

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis für beide Ausgaben 80 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat (davon 95 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezugs 4,22 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Postbesorgergebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Kreispreis: Die einseitige Nonpareilgröße 80 Pf., Kreisgröße 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Deutsche Konten: „Vorwärts“-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 896. — Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Inserate vor! Redaktion und Expedition: Berlin NW 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Köhler (A 7) 292-294.

Der Preisdiktator stellt sich vor

Er will vor allem überwachen, nicht diktieren!

Der neue Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, stellte sich heute der Öffentlichkeit vor, indem er vor einem Kreise von Pressevertretern sein Aufgabengebiet umriss.

Goerdeler erklärte: Vielfach sind von der Landwirtschaft, dem Handel und den Verbrauchern Wünsche an ihn herangetragen worden, die alle einander strikt zuwiderlaufen. Man soll in ihm nicht einen Wunderdoktor sehen. Seine Aufgabe ist nicht, Preise auf Befehl zu senken, sondern die Preise zu überwachen und alle Faktoren der Preisbildung sorgfältig zu überprüfen. Die Hauptaufgabe ist, zur Zeit die Hemmungen zu beseitigen, die einer Entwicklung der gerechten Preise entgegenstehen. Alle Senkungsmöglichkeiten, die in der Notverordnung angebahnt sind, sollen den letzten Verbrauchern zugute kommen. Dies gilt besonders für die lebenswichtigen Gegenstände des täglichen Bedarfs und für Leistungen, die der Befriedigung dieses Bedarfs dienen. Zu den möglichen Eingriffen äußerte sich der Reichskommissar, der sich selbst als Anhänger freier wirtschaftlicher Betätigung bezeichnete, zunächst noch sehr vorsichtig.

In der Frage der städtischen Tarife erklärte Goerdeler, daß auch hier vor überspannten Hoffnungen gewarnt werden müsse. Er versicherte aber, daß die Tätigkeit des Reichskommissars an den öffentlichen Versorgungsbetrieben nicht vorübergehen würde. Auf die Preisbindungen übergehend, wies er darauf hin, daß es den Innungen verboten ist, Preise festzusetzen und zu verbreiten, und daß nunmehr der einzelne Handwerksmeister gezwungen wird, selbst zu kalkulieren. Sollte sich in einer Zeit, wo Arbeiter, Angestellte und Beamte ununterbrochen ihre Lebenshaltung herabsehen müßten, zeigen, daß böser Wille bei Produzenten oder beim Handel mögliche Preisentkennungen verhindern will, so sind ihm hier Mittel zu schärfsten Gegenmaßnahmen in die Hand gegeben.

Nachdrücklich appellierte der Reichskommissar zum Schluß nochmals an die Kontrolle der Hausfrau und wies auf die Verordnung hin, daß in Schaufenstern und Läden von jetzt ab alle Preise ausgezeichnet werden sollen. Bestimmte Warengruppen, u. a. die Bekleidungsgruppe, seien im freien Wettbewerb bereits derartig gesunken, daß hier eine Zurückhaltung der Käufer zum Weihnachtsgeschäft keinen Nutzen habe, sondern nur Schäden stiften könne.

Ueber die Zusammenfassung seines Mitarbeiterkreises erklärte der Reichskommissar zum Schluß, daß sein ganzer Stab aus einem Beamten und zwei Stenotypistinnen bestehe und daß er sich gegen eine Erweiterung dieses Mitarbeiterstabes sträube, da er die einzelnen Sachgebiete durch Heranziehung von Sachleuten zu bearbeiten gedenke.

Verkehrstarif wird billiger.

Die Auswirkungen der Notverordnung auf die städtischen Betriebe.

Die Besprechungen und Verhandlungen, die gestern zwischen dem Preiskommissar Dr. Goerdeler und dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Verkehrsgesellschaft, Bürgermeister Dr. Eljas, ausgenommen wurden, werden schon in kürzester Zeit wichtige Auswirkungen haben. Die Verkehrsgesellschaft wird als erstes städtisches Großunternehmen an die Senkung der Fahrpreise herangehen, die Gas- und Wasserwerke werden mit der Senkung ihrer Tarife folgen müssen, und auch von der Bewag erwartet die Öffentlichkeit eine fühlbare Preisherabsetzung.

In den Besprechungen zwischen dem Vertreter der Stadt und dem Preiskommissar ist die Frage des Erlasses der Beförderungsteuer der wichtigste Punkt. Die Steuer macht für Berlin rund 8 Millionen Mark aus. Die Notverordnung sieht die Möglichkeit vor, Gemeinden, die ihre Tarife abgebaut haben, die Beförderungsteuer zu erlassen. Der Etat der BVB. wird außerdem durch die nach der Notverordnung zwangsmäßig vorzunehmenden Kürzungen der Löhne und Gehälter und durch den Abbau der Pensionen mit ungefähr 7 Millionen Mark entlastet. Allerdings kommt für die BVB. eine Angleichung der Löhne und Gehälter an den Stand vom Januar 1927 nicht in Frage. Die Verkehrsgesellschaft fungiert vielmehr als öffentliche Körperschaft und muß eine Lohnkürzung von 10 Prozent vornehmen. Bei einer Angleichung an die Lohnsätze vom Januar 1927 wäre der Prozentfuß noch weit höher. Es ist in der Notverordnung nicht endgültig geklärt, ob diese Ersparnisse lediglich zur Senkung der Tarife, also zur Preisverbilligung verwendet werden können. Hier ist es die Aufgabe des Preiskommissars, Klarheit zu schaffen. Die schweren Opfer, die die Arbeitnehmer der BVB. durch die neuen,

Der „Weihnachtsfrieden“



Der Nazi- und der Kozj-Friedensengel begrüßen sich. (Man beachte, daß die entgegengestreckten Friedenshände Profbesen sind.)

für den einzelnen schwer tragbaren Lohnkürzungen auf sich nehmen müssen, können überhaupt nur Sinn haben, wenn sie tatsächlich zu einer Preisverbilligung des Verkehrsstarifes führen.

Die Besprechungen zwischen Dr. Goerdeler und Dr. Eljas werden zu Beginn der nächsten Woche fortgesetzt. Ueber die im einzelnen zu treffenden Maßnahmen läßt sich Genaueres im Augenblick natürlich noch nicht sagen.

Die Stillhalterverhandlungen.

Heute in der Reichsbank begonnen.

Um 11 Uhr begannen heute in den Räumen der Reichsbank die sogenannten Stillhalterverhandlungen zwischen dem Ausschuß der deutschen Schuldner und den ausländischen Gläubigern. An den Verhandlungen nehmen von deutscher Seite Dr. Zeidels von der Berliner Handelsgesellschaft, Dr. Schlieper von der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Geheimrat Kastl vom Reichsverband der Deutschen Industrie und Reichsbankdirektor Fuchs teil. Wahrscheinlich werden auch einige Beamte der Reichsbank den Sitzungen beiwohnen. Von den Ausländern sind bisher Wiggin, der Präsident der amerikanischen Chase Nationalbank, und eine Reihe von anderen Herren eingetroffen.

Äußerliche Mitteilungen über die Sitzungen werden nicht erfolgen, da die Verhandlungen als „streng privat“ bezeichnet werden.

Reichswehr und Sparordnung.

Von der Gehalts- und Lohnkürzung werden bei der Reichswehr die höheren Offiziere, vom General bis zu den höherbesoldeten Majoren einschließlich, mit 9 Proz. betroffen, ebenso wie alle Reichsbeamten. Von der untersten Befoldungsklasse der Majore einschließlich bleiben alle Offiziere und auch die Mannschaften von der Gehalts- und Lohnkürzung verschont. Für die Polizei dürfte die gleiche Regelung eintreten.

Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau.

Essen, 11. Dezember.

Es steht jetzt fest, daß der bereits in Aussicht genommene Termin für die Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau bestehen bleibt. Die Verhandlungen beginnen am 17. Dezember gegen 10½ Uhr beim Zechenverband.

Am Nachmittag um 3 Uhr trifft der Zechenverband mit den Angestelltenvertretern über eine Neuregelung der Gehaltsstarife für die kaufmännischen und technischen Angestellten zusammen.

Berliner Metallarbeiterlöhne.

Verhandlungen mit dem BVMJ.

Heute nachmittag wird zwischen den Vertretern des Verbandes Berliner Metallindustrieller und den Vertretern des Metallarbeiterverbandes über die Löhne ab Januar 1932 verhandelt. Das durch verbindlich erklärten Schiedsspruch vom 9. November verlängerte Lohnabkommen läuft mit dem Ende dieses Jahres ab.

Bei diesen Verhandlungen wird an die Begründung des Schiedsspruches durch den Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses, Gewerberat Körner, erinnert werden müssen, daß es der sozialen Gerechtigkeit widerspricht, die Senkung der Gestehungskosten immer wieder von der Lohnseite her vorzunehmen.

„Jede gesellschaftliche Arbeit verliert ihren Sinn, wenn die Erträge nicht wenigstens die zum Lebensunterhalt unbedingt notwendigen Ausgaben decken.“

„Solange die Lebenshaltung nicht durch eine Herabsetzung der Lebensmittelpreise wesentlich verbilligt wird . . . solange nicht die Mieten gesenkt, die Tarife für Gas, Wasser, Elektrizität, Verkehr herabgesetzt und die Abzüge für Steuern und Sozialversicherung verringert werden, ist eine weitere Kürzung der Bezüge der Arbeitnehmer nicht möglich.“

Das war vor vier Wochen, vor der vierten Notverordnung.

Nach einer Korrespondenzmeldung wird der BVMJ. sich in den heutigen Verhandlungen darauf beschränken, die Anwendung der Notverordnung zu fordern.

Adolf kannegiebert.

Schwägerlein über auswärtige Politik.

Adolf Hitler hat gestern in München an sudetendeutsche Hakenkreuzler eine Ansprache gehalten. Die Telegraphenbüros geben den Unsinn — man sieht nicht recht wozu — spaltenlang wieder. Um die Konfusion zu kennzeichnen, die in diesem Köpfchen steckt, genügen schon die folgenden Sätze:

In England vollzieht sich gegenwärtig ein bedeutender Umschwung in der öffentlichen Meinung. Frankreich ist mit seiner Militär- und Goldpolitik auf dem besten Wege, sich zum Welt-schuldigen zu machen. Auch in Amerika und Italien wächst die antisozialistische Strömung von Tag zu Tag, so man kann sagen, von Stunde zu Stunde.

Adolf stellt sich mit Unweil an die Spitze einer Weltkoalition gegen den Erbfeind. Aber weil er doch ein guter Mensch ist, beruhigt er die Franzosen und die Tschechen, daß sie keine Angst zu haben brauchen:

Ebenjowenig wie gegen Frankreich hegen wir die uns immer wieder angegedichtete kriegerische Absicht gegen die französischen Vasallen im Südosten. Ein Kriegeuropäischer Staaten untereinander hieße heute so viel, wie dem Bolschewismus Tür und Tor öffnen. Mit dem ersten Kanonenschuß würde gleichzeitig die bolschewistische Revolution ihre erste Wistkarte in den europäischen Hauptstädten aller Länder abgeben.

Wer kann diese Schwägerlein lesen, ohne an Wilhelm II. zu denken? Das war auch so ein weltpolitisches Redegenie, und die Spießbürger liefen ihm nach und schrien Hurra, bis es dann glücklich so weit war!

Uebrigens, wenn der Bolschewismus die Nazis dazu gebracht hat, daß sie Angst vor einem neuen Kriege haben, dann hat er wenigstens eine vernünftige Funktion!

Brüning über den Nationalsozialismus.

Weltwirtschaftskrise und Reparationen als Ursache des deutschen Nationalismus.

Der Reichskanzler äußerte sich am Donnerstagnachmittag zu der ausländischen Presse u. a. auch über die nationalsozialistische „Schattenregierung“. Er führte u. a. aus:

„Im Ausland haben sich im Anschluß an gewisse Interviews der letzten Woche falsche Auffassungen über die Lage in Deutschland gebildet. Ich kann nur nochmals erklären: Die Reichsregierung ist unter allen Umständen gewillt, alle verfassungsmäßigen Mittel anzuwenden, wenn illegale Wege beschritten werden sollten. Daß in solcher Zeit in einem Volk, welches wie das deutsche, seit 17 Jahren ungeheure Leiden erduldet hat, radikale Richtungen hochkommen, ist ganz selbstverständlich. Eine Verstärkung des Nationalismus war insbesondere zu erwarten angesichts der schweren Opfer, die wir dem deutschen Volke aufzuerlegen genötigt waren. Gegenüber den Verhörungen, welche nationalsozialistische Führer in letzter Zeit getan haben, kann die Reichsregierung nur immer

Der Mord in der Silvesternacht

Nationalsozialistische Totschläger vor Gericht / Zulassung der Nebenklage abgelehnt

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts I begann heute morgen unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Rücker der Prozeß gegen die Nationalsozialisten Kollak und Genossen, die angeklagt sind, in der Silvesternacht die Parteigenossen Schneider und Graf getötet zu haben. Beisitzer sind die Landgerichtsräte Bötker und Lauterbach. Als Schöffen fungieren ein Schriftsteller, ein Fabrikant, ein Schlächter, ein Arbeiter, ein Schlosser und ein Bauer. Die Anklage wird vom Staatsanwaltschaftsrat Dr. Fischer vertreten. Den Angeklagten stehen die Rechtsanwälte Triebel, Jarnack und Kameda zur Seite.

Der Antrag des Vaters Paul Schneider, als Nebenkläger zugelassen zu werden, wird vom Gericht abgelehnt.

In der Begründung dieser Ablehnung heißt es: der Antrag ist zu spät gestellt worden, nicht im Verlaufe der vom Gesetz vorgesehenen drei Monate. Schon bei der ersten Vernehmung am 18. Februar

Forstdiebstahle und bei der „Kriminalstelle des Deutschen Landeschutzes“ unter Freiherr von Ledebour tätig; jetzt ist er bei der Forstverwaltung in Waldhaußen in der Rhön angestellt. „Ich bin geborener Nationalsozialist“, erklärt er, „denn gesinnungsgemäß gehörte ich der Bewegung zurzeit an, als ich geboren wurde.“ Zuerst stand ich in der hinteren Reihe der Partei, dann wurde ich SA-Mann und später Scharführer beim Sturm 11. Heute gehöre ich zum Gau Hessen.

Vors.: Gehört noch jemand von den Angeklagten dem Sturm 11 an? Angekl.: Ja. — Hauschte, Kollak und Becker!

Bressel gibt sodann einen schwulstigen Gefechtsbericht vom Kriegsschauplatz in der Silvesternacht vor dem Schneiderschen Zigarrenladen in der Hufelandstraße. Was hier Wahrheit und was Dichtung ist, werden erst die späteren Zeugnisaussagen erweisen. Er behauptet, Reichsbannerleute hätten in großer Zahl seine Parteifreunde im Lokal von Kollak überfallen. In dem Trubel hätte er dann mit voller Heberlegung seine Pistole gezogen und in die Luft geschossen. Getroffen hätte er dabei aber niemand.

Der Angeklagte legt einen Waffenschein von 1923 vor. Er erklärt, daß er in der letzten Zeit die Waffe stets bei sich getragen habe, weil er vom politischen Gegner bedroht worden sei.

Vors.: Hat Sie jemand im Lokal Kollak um Waffe und Munition gebeten? Angekl.: Ja, ich glaube Kollak hat mich gefragt: Hast du eine Pistole? Ich habe ihm gesagt, daß ich sie niemand geben würde. Kollak meinte, er wolle ja nur Munition.

Der Angeklagte erzählt weiter, wie er mit den Kameraden

in der Illulade des „Angriff“ das Morgengrauen abwartete,

und wie er den verletzten Flemming ins Krankenhaus gebracht hat. Als er wieder zu Hause war, kam der Bruder eines der SA-Leute, der auch an der nächtlichen Schlägerei teilgenommen hatte und sagte, daß der Bruder verhaftet sei. Am Nachmittag wurden dann auch der Angeklagte und sein Schwager festgenommen. Vors.: War es Ihnen bekannt, daß Kollak, Hauschte und Becker den

Befehl erhalten haben, Berlin zu verlassen?

Angekl.: Nein. Vors.: Wie war das Verhältnis zwischen den Gästen des Berchtesgarter Lokals und der Familie Schneider? Ang.: Ich habe nie etwas von Streitigkeiten gehört. Ich mußte, daß die Schneiders links eingestellt sind, habe aber nie etwas mit ihnen zu tun gehabt. Ich habe auch Willi Schneider gut gekannt; es hat mir persönlich sehr leid getan, daß er in jener Nacht gefallen ist.

Die Vernehmung des Angeklagten Bressel ist damit abgeschlossen. An der Reihe ist der Angeklagte Kollak. Der Vorsitzende teilt aber mit, daß von dem Prozeßbenoichtigten des Vaters des getöteten Willi Schneider eine

Beschwerde über die Nichtzulassung als Nebenkläger

eingegangen sei; das Gericht wolle darüber beraten. Nach Wieder-eintritt in die Verhandlung verkündet der Vorsitzende den Gerichtsbeschluss, die Verhandlung bis morgen auszussetzen, damit das Kammergericht über die Beschwerde befände.

wieder verschern, daß sie bei aller Sorge, mit der sie das Unschickliche des Kapitalismus verfolgt, die Fäden fest in der Hand hält. Ich befände mich hier in absoluter Uebereinstimmung mit dem Reichswehrminister und Reichsinnenminister General Groener. Wenn im Ausland Sorge wegen des Anwachsens des Nationalsozialismus besteht, so sollte man sich schließlich auch darüber klar sein, daß daran die weltwirtschaftlichen Verhältnisse und die politischen Zwangsläufigkeiten der Vergangenheit einen mindestens 50prozentigen Anteil haben.“

Brüning sagte: „Ich bin überzeugt, daß die Welt mit einem Schlag die Gefahr des Nationalsozialismus beseitigen könnte, wenn sie Deutschland so helfen würde, wie es seines Erachtens auch vom menschlichen Standpunkt aus notwendig wäre.“

Ueber die Kriegsschulden sagte der Reichskanzler: Wie könne Deutschland seine ausländischen Zahlungen leisten, wenn man ihm seinen Ausführüberschuß unmöglich mache und wenn es keinen Geldüberschuß habe. Bedauerlicherweise sei es schwierig, in politischen Erörterungen hierauf eine Antwort zu finden. Die Wirtschaftler müßten, das sie zu antworten hätten. Wenn Deutschland gezwungen werde, die Tribute aus dem Ausführüberschuß und nicht mehr aus geborgtem Geld zu bezahlen, so würden neue Störungen des Welthandels unvermeidlich sein.

Rosenberg zu Samuel.

Hitlers Botschafter in London.

In Reinhold Wulles „Deutschen Nachrichten“, einem hakenkreuzgeschmückten Organ der „deutschnationalen Freiheitsbewegung“, liest man zu Alfred Rosenbergs Englandreise folgendes:

Die nationalen Parteien Deutschlands starren beglittert auf die „nationale“ Regierung in London, deren Sinn und Form von ihm als Vorbild empfohlen wird. Dabei ist die heutige englische Regierung nur der Prototyp einer freimaurerisch-jüdischen Kapitalregierung, die sich offen auf die Herrschaft der Finanzjuden stützt. Nach der jüdischen „Wahrheit“ gehören dem englischen Unterhaus jetzt 16 Juden, und zwar alle der Regierungskoalition an. Parteilos sind die meisten im liberalen Lager, jedoch ist der Jude auch im Lager der englischen Konservativen vertreten. Genannt seien: der frühere Konservative L. M. Samuel, Fikhor Solman, Samuel Sarnuel, Philipp Sassoon, die rechte Hand Lord Georges in Versailles, L. H. Gladstone, A. M. Lyons, Dubley, B. Soel, T. Veoy, R. Bloch.

Wah! Und darum Rosenberg!

Die Lage der Reichskassen.

Finanzaussprache im Haushaltsausschuß.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute zuerst mit dem Dewahelm-Scandal. Abg. Mumm (Christl.) betont, ein gerichtliches Urteil läge doch noch nicht vor. Verurteilungen seien natürlich zu verurteilen. Die Mehrzahl der evangelischen Pfarrer hätten jeder 100 M. zu opfern sich freiwillig verpflichtet, um den 14 000 geschädigten Dewahelmsparern in etwas zu helfen.

Danach sprach Abg. Cremer (Sp.) zur finanziellen Lage. Die Volkspartei habe das große Staatsdefizit schon lange vorausgesehen. Jetzt müsse die schon lange angekündigte Steuerreform im Tiefpunkt der Krise durchgeführt werden. Bei der Erörterung der Landesfinanzen müsse beachtet werden, daß jene Etats zum Teil ganz erheblich angeschwollen seien. Der Redner verweist auf die Kosten der bayerischen Ministerien im Vergleich zur Vorkriegszeit. Jetzt würden die alten Hausmittel der Kriegswirtschaft vom Preiskommissar wieder ausgegraben.

Wenn man Eingriffe in die Privatverträge vornehme, dürfe man vor den Tarifverträgen nicht Halt machen. Die Gemeindearbeiter hätten bei der vorigen Notverordnung eine glatte Korrektur des verübten Gesetzes erreicht.

Abg. Hergt (Dnat.) meint, daß über der gegenwärtigen Aktion der Reichsregierung das Wort „zu spät“ hehe. Wir lebten im rechtslosen Staat, die neue Notverordnung sei ein Generalaufgriff auf das Privatrecht. In die wirtschaftlichen Grundzüge werde mit rauher Hand eingegriffen. Die sozialen Lasten bleiben völlig unberührt, hier erfolge kein Abbau, die ganze Notverordnung gehe zu Lasten der Kapitalisten.

Bei Schluß des Blattes dauern die Verhandlungen noch an.

Neuer Vorsitzender im Rechtsausschuß.

Genosse Landsberg gewählt.

Im Rechtsausschuß des Reichstages stand am Donnerstag zunächst ein sozialdemokratischer Antrag auf Abberufung des nationalsozialistischen Vorsitzenden Dr. Frank und Wahl eines neuen Vorsitzenden zur Beratung. Die Mehrheit des Ausschusses schloß sich diesem Antrag an und wählte als neuen Vorsitzenden des Rechtsausschusses den sozialdemokratischen Abg. Landsberg, der bisher Stellvertreter des Vorsitzenden war. Zum neuen Stellvertreter wurde Abg. Wegmann (Z.) gewählt.

Es entspann sich dann eine ausgedehnte Aussprache über einen kommunistischen Antrag, der einen Gesetzentwurf über Straffreiheit bei Unterbrechung der Schwangerschaft verlangt. Soweit die Aufhebung der entsprechenden Paragraphen des Strafgesetzbuches verlangt wird, übermies der Ausschuß den Antrag an den Strafrechtsausschuß. Die Amnestierung aller auf Grund der §§ 218 und 219 des StGB. bisher verurteilten Personen wurde vom Ausschuß abgelehnt. Weitere Teile des Antrages über die Unterbrechung der Schwangerschaft als Pflichtleistungen der Krankenkassen usw. wurden dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Dann beschäftigte sich der Ausschuß mit Entschlüssen, in denen eine Aenderung der Zivilprozessordnung über Räumungsurteile gegen Erwerbslose, Unpfändbarkeit von Wohnlauben usw. gefordert wird. Angenommen wurde lediglich eine Entschliebung, monach Gartenhäuser, Wohnlauben, Wohnwagen und ähnliche Einrichtungen, die vom Schuldner oder seinen Angehörigen als ständige Unterkunft benutzt werden, unpfändbar sein sollen.

Dann vertagte sich der Ausschuß auf Freitag.

Tumult um das Kammerprogramm.

Nur 30 Stimmen Mehrheit für Labors Vertagungsantrag.

Paris, 11. Dezember. (Eigenbericht.)

In der Kammer kam es am Donnerstagabend zwischen der Mehrheit und der Opposition wieder einmal zu heftigen Zusammenstößen, die einmal in einen derartigen Tumult ausarteten, daß der Kammerpräsident die Sitzung für eine halbe Stunde unterbrechen mußte. Zur Beratung stand das Arbeitsprogramm, das der Arbeitsausschuß für die nächsten Tage festgelegt hatte. Gemäß diesem Programm verlangte die Regierung zunächst, daß am

Die ermordeten Parteigenossen



Schneider

Graf

ist es Paul Schneider bekannt gewesen, daß der Angeklagte Becker für den Fall der Tötung von Willi Schneider in Betracht komme. Der als Nebenkläger erschienene Rechtsanwalt Dr. Joachim verläßt darauf den Gerichtssaal.

Bei der Feststellung der

Personalien der Angeklagten

ergibt sich, daß Kollak, Bressel, Hauschte, Borath und Becker unbestraft sind; der Maler Becker dagegen fünf Vorstrafen wegen Diebstahls, darunter eine von zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis, hat.

Der Angeklagte Bressel wird als erster vernommen. Er ist von Beruf Privatforscher, war auf verschiedenen Rittergütern beschäftigt, unter anderem auch beim Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen; später bei der Ermittlungsstelle für Freitagnachmittag das Abkommen zwischen der Bank von Frankreich und der Regierung über die Deckung des durch den Sturz des englischen Pfundes hervorgerufenen Defizits beraten wurde. Dagegen wandte sich der radikale Führer Deladier, der die Vertagung dieser Debatte bis zur nächsten Woche wünschte, da die Finanzkommission noch nicht ihren Bericht über das Abkommen fertiggestellt habe. Dasselbe erwiderte es handelte sich um eine dringende Debatte, die nicht der Vertagung der Bank von Frankreich, sondern der des Frankens gelte. Er habe im vollen Einverständnis mit dem Vorsitzenden der Finanzkommission die Beratung des Abkommens am Freitag verlangt. Mit 305 gegen 271 Stimmen beschloß darauf die Kammer, diesen Punkt auf die Tagesordnung der Freitagssitzung zu legen.

Wirtin als Mordzeugin.

Was Reims über die Mordtat ausagte.

Beim Eintritt in die heutige Verhandlung des Raubmordprozesses gegen Ernst Reims, seine Mutter und Schwester, erhob sich noch einmal eine Diskussion, ob die 18jährige Johanna Reims als Zeugin gehört werden soll.

Ernst Reims wurde noch einmal kurz vernommen. Er erklärte, daß er sich jetzt genau erinnern könne, was er am Tage vor der Tat getan hätte. An jenem Tag habe er einen Kollegen erwartet, der ihm Arbeit versprochen hatte. Anschließend stellte der Vorsitzende fest, daß der Paß der Angeklagten Sophie Reims, mit dem sie nach Italien gereist war, bereits aus dem Jahre 1927 stamme. Als erste Zeugin wurde dann die 76jährige Frau Möbius ausgerufen, in deren Wohnung das jurchbare Verbrechen geschah. Der Angeklagte sei zwei Tage vor der Tat zu ihr gekommen und habe das Zimmer gemietet. Nach seiner Ankunft am nächsten Morgen habe er ihr gesagt, daß seine Brille zerbrochen sei und sie gebeten, die Brille zum Optiker und einen Eilbrief zur Post zu geben. Auf diesem Wege habe sie sich sehr beeilt, weil es ihr unangenehm gewesen sei, den fremden Mann solange allein in ihrer Wohnung zu lassen. Nach einer knappen Viertelstunde sei sie zurück gekommen. Die Tür zu Reims Zimmer habe aufgefunden und er selbst habe sich am Waschtisch gewaschen. Als sie hineingang, sah sie, daß er im Gesicht blutete. Auf ihre besorgte Frage habe er angegeben, daß er sich gestoßen habe, und habe sie gebeten, doch noch einmal hinunterzugehen und Verbandwatte sowie ein bestimmtes Pflaster zu besorgen. Das habe er im ruhigen und langsamen Ton erbeten. Als sie wieder nach oben gekommen sei, sei ihre Wohnungstür nur angelehnt gewesen, so daß sie sehr ängstlich in das Zimmer gegangen sei. Auch die Tür zu seiner Stube sei offen gewesen, und ein blutiger Krug hätten am Boden gelegen. Als sie in ihr Zimmer hineingegangen sei, sah sie einen Mann vor der Tür ausgestreckt auf dem Boden liegen. Sie dachte, daß der neue Mieter ohnmächtig geworden sei und lief zuerst zur Hauswirtin und dann zu einem Arzt. Nachdem der Arzt gekommen sei, habe sie den Mann an den Besenken angefaßt und dabei gesehen, daß er in Uniform war und daß es der Gendarmsträger war. Der Arzt habe gleich gesagt, daß hier ein Mord vorliegen könne und habe die Polizei benachrichtigt. Der Tat habe gänzlich ausgestreckt auf dem Rücken gelegen, mit den Händen auf der Brust, als ob er so hingelegt worden sei. Die Tasche mit den Postanweisungen habe am Ofen gelegen. Vors. (zum Angeklagten Ernst Reims): Dann müssen Sie doch die Tasche abgenommen und durchsucht haben? Angekl.: Ich kann mit Bestimmtheit behaupten, daß ich nichts angerührt habe.

Dreimal Diebesbesuch in der Siedlung.

Unzureichender polizeilicher Schutz — unzureichende Straßenbeleuchtung.

Die Gehag-Großsiedlung in Jechendorf wurde gestern abend zwischen 7 und 9 Uhr durch einen Einbrecher in große Unruhe versetzt. Es gelang dem ungebetenen Gast, kurz hintereinander in nicht weniger als drei Häuser einzudringen. Abgesehen davon, daß in dieser Siedlung von etwa 10 000 Einwohnern nur unzureichender polizeilicher Schutz vorhanden ist, trägt auch die unverständliche miserable Beleuchtung der Nebenstraßen dazu bei, das Diebesunwesen zu begünstigen. Sofortige Abhilfe tut hier unbedingt not.

Der Dieb war anscheinend zunächst in das Haus Am Fischtal Nr. 48 eingedrungen. Hier wohnt der Bankbeamte W. Kaminiski. Der Dieb, der sich eine Leiter verschafft hatte, stieg durch ein offenes Fenster im ersten Stockwerk ein, durchwühlte alle Schränke und Kästen und erbeutete eine Handtasche mit 150 Mark barem Gelde, einen Rubinanhänger und ein Opernglas. Mit der Beute ist er unerkannt entkommen. Der Dieb hatte sich in den Gärten versteckt und beobachtet, ob die Hausbewohner in den unteren Räumen sich beim Abendbrot aufhalten. Wenn seine Beobachtungen für ihn günstig ausfielen, verübte er sofort einen Einbruch.

Von dem Hause Nr. 48 ging er zum Haus Am Fischtal Nr. 52, in dem der Regierungsrat V. Fischer wohnt. Wieder stieg er durch ein Fenster ein. Die Hausfrau hörte im Schlafzimmer Geräusche, ging die Treppe hinauf und sah sich plötzlich dem Diebe gegenüber. Erschrocken rief sie laut um Hilfe. Der Einbrecher schrie sie an: „Selen Sie still, oder ich schieße Sie nieder!“ Dann sprang er über die Brüstung des Balkons in den Garten hinab und entkam auch hier. Erbeutet hat er einen Damenpelz und ein Kleid.

Während die Kriminalbeamten noch an den beiden Tatorien Nachfrage hielten, kam die Kunde von einem dritten Einbruch. Durch die offene Veranda des Hauses am Waldhüterpfad 14 bei einem Kaufmann Bogt hatte sich anscheinend der gleiche Dieb ins Haus geschlichen. Er wurde hier von der Hausangestellten überrascht und flüchtete, ohne etwas erbeutet zu haben. Trotzdem das Ueberfallkommando die Gegend absuchte, ist der Dieb nicht mehr zu fassen gewesen. Die Beschreibung, die man von ihm hat, ist sehr dürftig. Er soll etwa 25 Jahre alt gewesen sein und blondes, zurückgekämmtes Haar tragen.

Beschlagnahme eines nationalsozialistischen Liederbuches. Am Donnerstagabend erschien bei der „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung“ Kriminalpolizei und beschlagnahmte auf telephonische Anordnung des Altonaer Amtsgerichts das im Verlage der Tageszeitung erschienene Liederbuch der SA. Es wurden etwa 20 000 noch nicht gebundene Exemplare beschlagnahmt. Außerdem mußten die Platten und Formen vernichtet werden. Die bereits fertiggestellten Bücher wurden bei der Buchhandlung Schumm in Altona, der Vertriebsstelle des Buches, beschlagnahmt.

In dem Landfriedensbruchprozeß gegen 11 Kommunisten aus Markfla und Umgebung, die angesetzt waren, am 27. Mai d. J. eine Gruppe von etwa 50 Berliner Stahlhelmangehörigen mißhandelt zu haben, wurde heute das Urteil verkündet. Es erhielten wegen schweren Landfriedensbruchs zwei Angeklagte Gefängnisstrafen von 6 bzw. 7 Monaten, 5 Angeklagte wegen einfachen Landfriedensbruchs bzw. Aufruhrs Gefängnisstrafen von 6 Wochen bis zu 2 Monaten. Zwei weibliche Angeklagte wurden wegen groben Unflugs mit 10 M. bzw. einer Verwarnung bestraft, zwei Angeklagte wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

SA: Sturm auf Tanzcafé

Trotz Rotverordnungen sind Nazi immer wieder bewaffnet

Das Tanzcafé „Erbau“ in der Friedrichstr. 118/19, unmittelbar am Oranienburger Tor, war in der vergangenen Nacht das Ziel einer Kolonne SA-Beute des Schöneberger Sturmes „17“. Schon vor einigen Tagen war dem Café ein Ueberfall angedroht worden; man nahm die Angelegenheit aber nicht weiter ernst, zumal die dort verkehrenden Gäste vor den SA-Banden keine Furcht haben. Das haben die Nazis gestern Abend auch zu spüren bekommen.

Gegen 1 Uhr drang ein Trupp von etwa 18 bis 20 Mann in das Café ein. Die Bande begann sofort mit dem Wüsten Streik und erging sich in antisemitischen Ausfällen. Im Augenblick war eine Schlägerei im Gange. Mehrere SA-Burschen zogen Pistolen hervor — man sieht also immer wieder, daß diese Banden trotz des Waffenverbots ständig bewaffnet sind — und feuerten blindlings zahlreiche Schüsse ab, ohne jemand zu treffen. Die Vorkaläfte ließen sich durch die bewaffnete Bande nicht zurückschrecken. Mit Stühlen und Bierfeldern wurden die Banditen zum Café hinausgeprügelt. Dabei erlitt einer der Eindringlinge, der SA-Mann Bronski, so schwere Verletzungen, daß er in die Universitätsklinik geschafft werden mußte. Das alarmierte Ueberfallkommando nahm 10 Personen fest. Später wurden in einem Schöneberger Lokal, in dem die Mitglieder des Sturmes „17“ verkehren, noch sechs Verdächtige festgenommen. Dieser ganze Rachezug kann vielleicht noch einen überaus interessanten Ausgang nehmen, denn es scheinen gewisse Anzeichen dafür zu bestehen, daß nicht nur politische, sondern auch Unterweltinteressen eine wesentliche Rolle spielen. Das dürfte kaum Wunder nehmen, da ein Teil der „rauhes Kämpfer“ des

Herrn Hitler ausgesprochen kriminelle Naturen sind. Die Untersuchung der Politischen Polizei wird mit aller Energie betrieben.

Schwerbewaffneter SA-Sanitäter.

Der Polizei war bekanntgeworden, daß der SA-Sanitäter B. aus der Stephanstraße in Moabit mehrfach politische Gegner mit Schusswaffen bedroht hatte. Heute früh wurde in der Wohnung des B. eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der zwei geladene Pistolen, zwei Dolche, ein feststehendes Messer sowie zahlreiche Revolver und Browningmunition gefunden und beschlagnahmt wurden.

Feuerkampf mit Polizeibeamten.

In der Ziegelstraße geriet in der vergangenen Nacht der 25 Jahre alte Kaufmann Werner Danz aus der Schillerstraße in Charlottenburg mit einem Heizer, der seiner Arbeitsstätte in der Klinik Ziegelstraße zustrebt, in Streit. Es scheint, daß politische Motive zugrunde liegen. Danz zog eine Pistole und schoß auf den Heizer, der in die Klinik flüchtete. Eine Hausangestellte der Klinik, die 31 Jahre alte Helene Kowalk, die auf den Värm ans Fenster eilte, wurde durch einen Kopfschuß lebensgefährlich verletzt. Als Polizei zur Hilfe gerufen wurde, richtete der Revolverheld die Waffe gegen die Beamten. Es blieb schließlich nichts weiter übrig, als den Mann durch einen Schuß ins Bein unschädlich zu machen. Als Polizeigeiseln wurde er ins Staatstrankenhaus gebracht. Eine genaue Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Gerhard Menzel: „Bork.“

Nazi-Theater am Schiffbauerdamm.

Zur zweiten Uraufführung lädt das Nazi-Theater mit deutschem Gruß ein. Was es bietet, ist alles in allem ein Rückschlag, wenn auch ein etwas faules. Gerade das Gegenteil von dem, was die Programmtrompeter des Theaters ausposaunen, will der Dramatiker Menzel, der einstmalig den Kleispriester erhielt und auch auf die Volksbühne gelangte, erreichen. Menzel will in einem neuen, talentierten, wenn auch wirres Stück zeigen, daß die Putschisten, die Straßenhelden, die Maulhelden börsartige Störer des Bürgerfriedens sind. Sie richten nach Menzels Meinung in der Öffentlichkeit blödsinniges Unheil an. Kommt es zu Schiebererei und Mord und Totschlag, dann haben es nur die Schwachköpfe und Lumpen gut. Schwer geschädigt werden aber an ihrem Eigentum und Leben die anständigen und arbeitsamen Leute.

Das wird an einer Fabel aus der Wirklichkeit bewiesen. Die Bauern können ihre Steuern nicht bezahlen. Da ihnen die letzte Kuh versteigert, da dem Wohlhabenden sogar der Hof unter den Hammer gebracht wird, revoltieren sie. Sie demolieren das Steueramt. Ein Beamter wird mit der Latte erschlagen, ein Gendarm erschossen. Der alte Grundbesitzer Bork, der das Signal zur Revolte gab, sieht aber bald ein, daß er eine Verurteilung begibt. Die Dinge wachsen ihm über den Kopf. Er sieht: sein Freund ein Totschläger, sein Schwiegersohn ein Mörder. So hätte er sich das nicht gedacht. Gewaltlos wollte er die Sache durchsehen. Jetzt kann er den Rassenterror nicht mehr aushalten. Sein Schwiegersohn, der Hauptschleier und Hauptmörder, ist aber nichts als ein Schreier und dazu noch ein Feigling. Denn dieser Rädelstörer brüht sich um seine Führerpflanze. Er läßt es zu, daß der Würdige des Rebellen, sein Schwiegervater, sich als Märtyrer der Polizei ausliefern. Das heißt: der Mörder steckt dem alten Bork die Pistole zu. Nun wird der branste Kerl, der sich so mutig opfert, vors Schwurgericht kommen. Und der Junge, der Rädelstörer und Aufschneider, kann sich retten. Ist das Nibelungentreue? Rein, das ist der Punkt, an dem der dramatische Verstand Menzels in die Brüche geht. Der Dramatiker entleert in die pure Romantik und unverständliche Spitzfindigkeit. Er verzehnt alles.

Das Nazi-Theater merkt gar nicht, daß dieser fixe, wenn auch fahrlasse Zeittheater-Dichter Menzel, der sich übrigens dagegen sträubt, daß sein Stück am Schiffbauerdamm gespielt wird, absolut nicht zu ihm paßt. Die Geldleute des Nazi-Theaters finanzierten also einen Feind. Warum sind sie so dumm? Der Hitler in dem Stück wird so ins Bächerliche und Lächerliche hineingezeichnet, er ist nichts als ein minderwertiger Radaubruder und vor allem ein mächtiger Schuft. Denn wo darf es geschehen, daß bei einer Revolte der Kamerad den Kameraden verrät, damit der Feigling die eigenen Knochen in Sicherheit bringt?

Der Regisseur hilft sich, so schlecht er kann. Er inszeniert den ersten Akt, der Mord und Mordung zeigt, als großen Wärm. Die Fäden liegen nur so. Die Staatsobrigkeit verreckt heulend. In den beiden angehängten Akten wird die Plaute immer lähmender. Trotzdem klatscht die Herde, die im Nazi-Theater ihr neues Genie sucht, begeistert. Es ist, als wenn der Kopf gar nichts von dem weiß, was die Hände klatschen.

Das Nobel-Fest in Stockholm.

Im Großen Saal des Stockholmer Konzerthauses wurde Donnerstag Abend das diesjährige Nobel-Fest unter den traditionellen Formen gefeiert. Der frühere Ministerpräsident Hammarström, Vorsitzender der Nobelstiftung, hielt die Begrüßungsrede. Der Professor Wilhelm Palmær erstattete ein Referat über die Forschungen und die Forschungsergebnisse der Professoren Boscä und Bergius.

Darauf nahmen die beiden Chemie-Preisträger ihre Preise aus der Hand des Königs entgegen.

Das Mitglied des Nobel-Komitees, Professor Hannarsten, feierte in einer Ansprache den medizinischen Preisträger Professor Otto Warburg.

Nachdem auch Professor Warburg seinen Preis erhalten hatte, hielt der schwedische Dichter Anders Österling eine Rede über die Bedeutung des verstorbenen schwedischen Lyrikers Erik Åge Carlseid, der mit dem diesjährigen Literaturpreis geehrt worden ist.

„Der weiße Rausch.“

Ufa-Palast am Zoo.

„Die Wunder des Schneeschuhs“ waren vor zehn Jahren eine Offenbarung. Seit dieser Zeit ist Dr. Arnold Franz der international anerkannte Spezialist für Berg- und Schneeschuhfilme.

Seine bisherigen Erfolge sind die denkbar beste Bekanntheit für ihn, und er enttäuscht auch diesmal nicht, obwohl er sich anfangs zu sehr in Wiederholungen gefällt. Der heutigen Mode entsprechend, handelt es sich um einen Tonfilm. Der Dialog spielt aber gar keine Rolle. Das ist bei der ganzen Anlage dieses Films nicht falsch, doch bleibt es unverständlich, warum Leni Riefenstahl jeden Satz mit „ou“ beginnt.

Der Film „Schilber“ eine Fuchsjagd auf Schneeschuhen. Die lustigen, wagemutigen Fische sind Hannes Schneider und Leni Riefenstahl und die tollkühnen Vorfahrer 50 international berühmte Skiläufer. Die sportlichen Leistungen erzwingen immer und immer wieder Beifall, und es ist herrlich, wenn Dr. Franz „neue Wunder des Schneeschuhs“ ankündigt. Guzzi Vantischer, der Weltmeister im Geschwindigkeitslauf und Walter Kimi, der Schneeschuhakrobat, sind als hundertfacher Zimmerleute grötteste Käufer, wie man sie sich alliger gar nicht vorstellen kann. Dergleichen sind Rudi Matt und der achtjährige Lothar Ebersberg Meister auf den langen Brettern. Hier hört alle Problematik auf, hier gibt es nur lustige Furchelbäume, rasende Talsfahrten und bildwirksame Kuffstige. Alle Mittel der modernen Aufnahmetechnik sind nutzbar gemacht, um von der Märchenwelt im Schnee und den kindfrohen Sportler zu berichten. Dabei erzielen die Zeitlupenaufnahmen unerhörte Wirkungen.

„Die spanische Fliege.“

Storia-Palast.

Dieser viel belachte Bühnenschwank ist ganz nett verfilmt worden. Freilich mutet heute das Thema von der heißblütigen Tänzerin — die neun Monate nach einer Liebesnacht Väter für ein gar nicht existierendes Kind zur Zahlung heranzieht — etwas stark verstaubt an. Der Regisseur Georg Jacoby hat sich nicht einen Augenblick auf besondere Filmmirakel besonnen. Er verfilmt Theater, aber das ist auf eine darstellerisch saubere Art aufgebaut.

Dakar Sabo ist der burschliche gewandte Geschäftsmann, der zum Vergnügen des Publikums in recht unanziehende Situationen schliddert. Ralph Arthur Roberts gibt wieder einen Trottel eigenster Färbung, und der diesmal stocksteife und schüchterne Fritz Schulz spricht ein Sächsisch, das nicht mehr die übliche Dialektwirkung hat, sondern tatsächlich zum Naturereignis wird. Hans Brausewetter ist nicht richtig geschminkt und nicht vorteilhaft fotografiert, daher wirkt er ein bisschen sahl als frischer Junge. Julia Serda ist ganz Würde und gußfestes Korsett, sie ist so recht die nach dem Leben gezeichnete Vorstandsdame der bürgerlichen Wohltätigkeitsvereine. Die Tänze von anno dazumal geben, photographisch gut gesehen, manch schönes, zermühtlich anmutendes Bild. Für anspruchsvolle Unterhaltung ist gesorgt.

„Gruß aus Salzburg.“

Lustspielhaus.

Eine Ohrfeige führt zur Eheschließung. Ein kleines Mädchen aus Salzburg, das in Wien auf eine günstige Gelegenheit zur Heirat wartet, haut in einem Café einem wildfremden Baron ins Gesicht. Darauf ein Sturm der Erregung in Presse und Gesellschaft. Man schreibt von Verhältnissen und auferheblichen Kindern. Ein Prozeß wird im Keim erstickt, da der Baron ein Don Juan von Format, in der jungen Dame das erträumte Ideal erblickt.

Zwei Ungaren, Alexander Farago und Madar Laszlo, haben das Lustspiel verfaßt. Es kommt ihnen weniger auf eine Häufung komischer Situationen als auf die Eleganz der Dialogführung an, die in ihrer witzigen Pointierung und Beschwingtheit an gute französische Konversationsstücke erinnert. Manchmal erscheinen hier Szenen und Menschen überspitzt und stoßen schon ins Reich der Groteske vor.

Das Thema eignet sich besser für eine parodistische Behandlung, denn die verführerischen Barone und die kleinen Mädchen mit der Sehnsucht nach dem Lohengrin wirken heute schon wie eine Karikatur ihrer selbst. Auch dieses Lustspiel stammt aus einer Welt, die nicht mehr ist, und arbeitet mit Typen, auf denen fingerdicke Staub liegt. Gibt es keine zeitgemäßen Motive? Wäßen immer Expeditionen in verjunktene Traumländer unternommen werden?

Eine gut geschlossene Ensembleaufführung. Grell Berndt, noch etwas ungekost in ihrer Geste, spielt verheißungsvoll. Sie ist verhalten in ihrem Gefühlsausdruck und zeigt viel Scham.

Eine Oper für Kinder.

Städtische Oper.

In einer Kindernachmittagsvorstellung der Städtischen Oper kam Humperdinks Oper „Hänsel und Gretel“ zur Aufführung. Zaubermagie und Engelreigen, Knusperkege und Knusperhäuschen erregten auch diesmal wieder das Entzücken all der zahlreichen Kleinen, die ein so dankbares lebhaftes und hingertissenes Publikum waren, als man sich nur wünschen kann. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als der Weihnachtsmann selbst vor den Vorhang trat und allen artigen Kindern Luftballons versprach, die zum Schluss auch wirklich verteilt wurden. Die Aufführung selbst hatte zwar durchschnittliches, aber durchaus achtbares Niveau. Kindern, die bei solchen Gelegenheiten oft die ersten künstlerischen Eindrücke empfangen, soll ja auch nur Gutes geboten werden. Gerhard Hüsch war ein ausgezeichnete Besenbinder; Emma Jabor und Annie Frind als Hänsel und Gretel, Relitta Amerling, Henriette Gottlieb (eine prachtvolle Knusperkege) und Anita Gura waren ganz an ihrem Platz. Nur das Sandmännchen der Margarete Herbst war recht verunglückt. Am Pult Hans Udo Müller, der für die saubere und sichere Aufführung verantwortlich war. A. W.

Der Dichter Freiherr Georg v. Ompeda ist im Alter von 68 Jahren in München gestorben. Er war ursprünglich Offizier, wurde durch einen Sturz mit dem Pferd Invalide, und galt in den Jahren der naturalistischen Literaturrevolution als eine starke Hoffnung im deutschen Schrifttum. Die Stoffe seiner Romane und Novellen waren zum Teil dem Offiziersmilieu entnommen. Scharfe Beobachtung und eine flotte und elegante Art des Erzählens zeichnete ihn aus.

Der neue Direktor des Wiener Burgtheaters. Der Ministerrat hat den Bundesminister für Unterricht ermächtigt, den derzeitigen Generaldirektor des Deutschen Schauspielhauses und des Thalia-Theaters in Hamburg, Hermann Kobbelt, zum Direktor des Burgtheaters zu bestellen. Da Direktor Widgans, der seinen Vertrag zum 30. Juni 1932 gekündigt hat, mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand den Wunsch ausgesprochen hat, die Direktionsgeschäfte sobald wie möglich zu übergeben, wird der neue Direktor sein Amt schon Anfang Januar 1932 antreten.

Das Spiel, das mit einer Kandidatur des Volksbühnenleiters Martin von einem Teil der Berliner Presse betrieben wurde, erledigt sich damit von selbst.

Hans Pflüger und „Das Herz“. Hans Pflüger veröffentlicht zur Berliner Uraufführung seines Werkes „Das Herz“ eine Erklärung, in der er die Regieverantwortung für die Aufführung in vollem Umfang ablehnt. Seine Regieanordnungen seien ohne sein Vorwissen und gegen seinen deutlichen Willen durch den Autor der Handlung, Herrn Wagner-Mons, geändert worden. Die Intendant der Staatsoper erklärt, daß nur die einige Änderungen am Regiebild, aber keine grundlegenden vorgenommen habe.

Der Film „Mädchen in Uniform“, der im Capitol großen Erfolg erzielte, ist jetzt ins Marmorhaus übergesiedelt. Der durch seine reformfreundliche Gesinnung und das Ensemblespiel der jungen Mädchen ausgezeichnete Film fand auch hier begeisterte Aufnahme.

Dr. Oskar Stille spricht über das Thema „Die Fiktion im wissenschaftlichen Denken“ (die Philosophie des „Als ob“) Freitag, 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Kochstraße 13. Der Vortrag wird gemeinsam vom Montklub und der Freireligiösen Gemeinde veranstaltet.

Richard Tauber gibt nach seiner Rückkehr von Amerika sein einziges großes Konzert in der Philharmonie am Sonnabend.

Die Sing-Akademie bringt unter Leitung ihres Direktors Georg Schumann Sonntag, den 20., und Dienstag, 22. Dezember, Pachs Weihnachtsoratorium in der Philharmonie zur Aufführung.

Die Urania-Degetis bringt Sonntag 11.30 Uhr in einer Matinee den Film „Die letzten Segelschiffe“ von Heinrich Haufer im Louisen-Palast.

Das Studentenkabarett der Berliner Sozialistischen Studentenschaft findet morgen, Sonnabendabend, in den Spiekerhäusern unter allen Umständen statt, nachdem es anfangs auf Grund der Rotverordnung polizeilich verboten war. Alle bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit. Neue Einlasskarten zum Preise von 80 Pf. sind im Sekretariat, Albrechtstraße 11, und an der Kasse zu haben. Erwerbslose zahlen 50 Pf.

Rotwein 69 Pf.

in 600 Meyer-Filialen
Keine Feier ohne Meyer
Nächste Filiale: D 4 Humboldt 1255

Zur Notverordnung.

Eggert vor den Berliner Gewerkschaftsfunktionären.

Genosse Eggert vom ADB, der Donnerstagabend in dem vom Ortsausschuß Berlin des ADB einberufenen Plenarversammlung über die Stellung der Gewerkschaften in Staat und Wirtschaft referierte, kam in seinem Vortrag auch auf die neueste Notverordnung zu sprechen. Ein abschließendes Urteil könne sich im Augenblick noch niemand über dieses Dokument erlauben, das ein Produkt wochenlanger Beratungen des Reichskabinetts ist. Es stelle zweifellos den letzten Versuch der Reichsregierung zur Überwindung der ungeheuren wirtschaftlichen Not in Deutschland dar. Ob die drakonischen Maßnahmen hinsichtlich der Preisbeeinflussung, der Zinsenkung, des Lohn- und Gehaltsabbaus usw. den von der Regierung beabsichtigten Erfolg haben werden, sei sehr fraglich.

Stark bezweifelt muß vor allem werden, daß die Senkung der Preise den damit verbundenen Abbau der Löhne und Gehälter ausgleichen, der Reallohn also aufrechterhalten wird. Eine Senkung der Brot- und Fleischpreise um je 10 Proz. würde zum Beispiel erst einen Abbau der Stundenlöhne um höchstens 2 Proz. rechtfertigen. Daß die Senkung der Mieten, der öffentlichen Tarife, der Kartennarsteilpreise usw. den übrigen Einkommensverlust kompensieren wird, ist kaum anzunehmen.

Hinzu kommt für die Gewerkschaften noch der Einbruch in das Tarifrecht, so daß diese Notverordnung für die Gewerkschaften eine Gefahr ist, die nicht verkannt werden darf. Die Stellungnahme der Gewerkschaften zu der Notverordnung ist angeht der augenblicklichen politischen und wirtschaftlichen Machtverteilung für die von ihnen vertretene Arbeitnehmerschaft in jeder Beziehung von weittragender Bedeutung. Noch nie hat auf den politischen und gewerkschaftlichen Interessenvertretern der deutschen Arbeiterschaft eine so große Verantwortung geruht wie jetzt angesichts dieser Notverordnung.

Die Entscheidung über die nunmehr wieder aktuell gewordene Frage: weiter tolerieren oder nicht, fällt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu. Sie wird zu prüfen haben, ob es die Möglichkeit gibt, die Notverordnung abzuändern oder nicht. Sie wird weiter untersuchen müssen, ob sich, wenn nicht im Augenblick, so durch eine eventuelle Neuwahl des Reichstages diese Möglichkeit ergibt.

Sofort nach der Entscheidung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird auch der ADB, die für die freien Gewerkschaften entscheidenden Beschlüsse fassen.

Pharus-Säle. Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Annektellen teilt uns mit, daß mit dem jetzigen Inhaber der Pharus-Säle, Herrn Max Ludwig, Müllerstr. 142, keinerlei Differenzen bestehen.

Wetter für Berlin: Zeitweise heiter, ohne nennenswerte Niederschläge, leichter Frost bei mäßigen nordwestlichen Winden. — Für Deutschland: Im Süden und Südosten einzelne Schneefälle, im übrigen Reich vielfach heiteres Wetter ohne wesentliche Niederschläge, überall Frost auch tagsüber.

Das neue Buch

Oskar Wöhrle: Jan Hus / Der letzte Tag

Es ist ein Wagnis, den Handlungsablauf eines Romans in eine Zeitspanne von 24 Stunden hineinzupressen; ein doppeltes Wagnis, wenn es sich um einen historischen Roman handelt. Oskar Wöhrle bewältigt in seinem „Jan Hus, Der letzte Tag“ (Verlag Biederfeld) das formale Problem nicht nur, er meistert es. Dieser letzte Tag, bevor Hus auf den Scheiterhaufen geführt wird, mit seinem erregenden Hin und Her zwischen König, König Sigismund, den Behörden der Stadt, Hus und seinen böhmischen Freunden, steht wie gemeißelt da, wie gemeißelt die Stadt Konstanz in ihrer gedrungene Ganzheit, wie gemeißelt das Mittelalter. In diesen 24 Stunden formt sich uns das Bild einer Epoche zu einem des Lebens Vielfalt erschöpfenden Gesamtgemälde.

Das ist viel. Mehr noch, daß uns diese vergangene Epoche Gegenwart wird. Es ist die große Kunst Oskar Wöhrles, daß er die geistige und gesellschaftliche Struktur einer Zeit nicht nur überfliegt, sondern in dichterischer Vertiefung auch das an Epochen nicht gebundene, in steter Wiederkehr stets Seiende der menschlichen Natur erfasst, um aus diesem ewig Gegenwärtigen die Vergangenheit in das echte Sein wahrer Dichtung zu heben. Ob er in Hus den von einer reinigenden Idee fanatisch Begeisterten, in Cista den Urtyp des Mannstums, in König Sigismund die Einheit von beherrschender Klugheit und gerissener Strupellosigkeit anzeigt, stets begegnen uns die Menschen auf dem doppelten Boden zeitgebundenen Daseins und allgemeingültiger Gegenwärtigkeit — selbst da noch, wo sie episodenhaft vorüberhühen — als durchblutete, besessene Charaktere innerhalb ihrer standesmäßigen Typenhaftigkeit mit aller Wechselbezogenheit von Stärken und Schwächen.

Wöhrle geht, obwohl eine starke, von wurzelfester Weltanschauung getragene Gesinnung dem Roman den Atem gibt, nicht mit Vorurteilen an sein Werk heran. Er verurteilt nicht, er wägt das Für und Wider ab, oder vielmehr er erhellt in der Handlung und an den handelnden Menschen das Für und Wider in Sachen Jan Hus und seiner Lehre, ohne je ins Lehrgäßige zu verfallen. Es lag nahe, den Kirchenstreit, die aufdämmende Reformation, die große Abrechnung mit einem faulen und verfallenden System in den Mittelpunkt eines Hus-Romans zu stellen. Wöhrle vermeidet es, seine Dichtung mit Erörterungen über die abstrakte Materie und mit dem Pomp der großen Politik zu belasten. Aber unter der Oberfläche eines geistigen Tagesablaufs, der den Schlüsselmoment unter das Kapitel Johannes Hus legt, lauern die geistige Auseinandersetzung und die große Politik allenthalben, und wenn sie, wie in der Unterredung zwischen der Eminenz und dem Dominar oder in dem nächtlichen Selbstgespräch des Dominars durchbrechen, so erfolgt diese Aussprache derart aus festlicher Notwendigkeit heraus und auf einer so hohen Ebene, daß sie ein hinführender Träger der Handlung wird. In ihrer Größe erinnern gerade diese Szenen an Bernhard Shaws „Heilige Johanna“.

Wöhrle ist einer der wenigen zeitgenössischen Schriftsteller, denen die Sprache mehr bedeutet als das alltägliche Ausdrucksmittel. Hier in seinem Hus — der Stoff kann der Dichtung entgegen — wurde sie ein wesentlicher Bestandteil des Werkes. Allerdings werden einem gerade an Hus auch die Gefahren dichterischer Sprachformung klar. Trägt eine ungewöhnliche Sprache die Dichtung, so kann ein feines Aussehen der Sprachtraut schon den Atem der Dichtung stören und ein formaler Einfall, der — einmalig — anpackt und übermächtig wirkt — wiederholt — fast als Manier. Wöhrles Hus ist diesen Gefahren nicht verfallen. Er berührt nur einige Male die Grenzen. Lepère.



Freitag, 11. Dezember.

Berlin.

- 16.05 Erwin Bachmann: Bobapat und Lake Placid.
- 16.30 Mozart: Fantasie und Sonate C-Moll (K.-V. 475 u. 487). (Flügel: Emma Labbecke-Job.)
- 17.00 Prädiger im Heiligen Land (Herbert Dahn).
- 17.20 Bücherstunde: Humor. (Am Mikrophon: O. Wöhrle.)
- 17.30 Dr. Eugen Nesper: Zehn Minuten Funkhilfe.
- 17.40 Populäres Orchester-Konzert.
- 19.00 Stimme zum Tag.
- 19.10 Wiener Schrammelmusik. Original Dietrich-Quartett.
- 20.15 „Paris um 1809“, Manusk. von Leo Matthias. (Ltg.: Edlef Köppen.)
- 21.15 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.30 Cellokonzerte. Berliner Funkorch. Solist: Gaspar Cassadó. I. Martin; Konzert (Uraufführung). 2. Haydn: Konzert D-Dur.
- 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Stunde für die Winterhilfe. (Sprecher: Maria Fein und Günther Hadank.) Konzert d. Notstandsorch. Königswusterhausen.

- 16.00 William Wauer: Arbeitstechniken im Arbeitsunterricht.
- 17.30 Mersmann: Hausmusik.
- 18.00 Reichsminister Stegerwald: Weltkrise und Sozialpolitik.
- 18.30 Prof. Dr. Otto Rießer: Giftgas und Gasschutz.
- 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte.
- 19.30 Hermann Hasenauer: Weihnachtsbücher.
- 20.00 New York: Kurt G. Sell: Wörüber man in Amerika spricht.
- 20.15 Langenberg: Abendmusik und „Vasantasena“.

Ueber die Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten nach der neuen Notverordnung spricht Staatssekretär Dr. Geib heute Freitag, den 11. Dezember, abends 7 Uhr, im Berliner Rundfunk.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postaufgabe bei.

Besondere file die Redaktion: Rich. Bernlein, Berlin; Anzeigen: Th. Glode, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Gieger & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Siegen 1 Verlage.

PROGRAMM für die Zeit vom 11. bis 14. Dezember

BTL
Potsdamer Straße 38
Reserve hat Ruh mit Lucie Englisch, Fritz Kampers, Paul Hörbiger, Neuta Söneland
W. 5, 7, 9 Uhr S. 5, 7, 9 Uhr

Rheinstraße 14
Die schwebende Jungfrau mit Szoke Szakall, Dina Gralla, Fritz Schulz
W. 5, 7, 9 Uhr S. 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
Der Kongreß tanzt mit Lillian Harvey, Willy Fritsch
Für Jugendliche freigegeben
W. 5, 7, 9 Uhr S. 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12
Der Kongreß tanzt mit Lillian Harvey, Willy Fritsch
Für Jugendliche freigegeben
W. 5, 7, 9 Uhr S. 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40
Der Kongreß tanzt mit Lillian Harvey, Willy Fritsch
Für Jugendliche freigegeben
Den ganzen Tag geöffnet
Sonntag ab 3 Uhr

Westen
Primus-Palast
Potsdamer Str. 19, Ecke Margaretenstr.
Der Schlemihl mit Curt Bois, La Jana H. A. v. Schlettow, Max Ehrlich.
Für Jugendliche freigegeben
W. 5, 7, 9, 11, 13, 15 Uhr
S. 5, 7, 9, 11, 13, 15 Uhr

Friedrichstadt
Die Kamera
Unter den Linden 11
Täglich 5, 7, 9 Uhr
Dezeto-Gastspiel: Uraufführung, Großtonfilm: Das Kind und die Welt

Franziskaner
Tageskino ab 9 Uhr vorm.
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
8, 12, 3, 6, 9 Uhr
Der brave Sünder mit Max Pallenberg
10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr
Marrys Start in die Ehe (Jeh Weib bei dir)
Lustiges Filmmusik mit Jenny Jugo, Hermann Thimig
Wochen- und Kulturschau

Moabit
Artushof
W. ab 8.30 U.
Sonnt. ab 5 U.
Ferberer Str. 29
Großtonfilm: Der brave Sünder mit M. Pallenberg, Dolly Haas.
— Gr. Tonbeiprogramm

Welt-Kino W. 6.45 u. 9.05 U.
Sonntags ab 4.45
Alt-Moabit 19
Tonfilm: Hurra, ein Junge mit M. Adalbert, R. A. Roberts.
— Beiprogramm. — Tonwoche.

Charlottenburg
Kant-Lichtspiele
Kantstr. 34 (an der Wilmsdorfer Str.)
Der Kongreß tanzt mit Lillian Harvey, Willy Fritsch
Für Jugendliche freigegeben
W. 5, 7, 9 Uhr, S. 5, 7, 9 Uhr

Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmsdorfer Str. 53/54
Der Kongreß tanzt mit Lillian Harvey, Willy Fritsch
Für Jugendliche freigegeben
W. 5, 7, 9 Uhr, S. 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater Beginn: 8, 7, 9 U.
Schlüterstr. 17. Stg. 3 Uhr Jgdvorst.
Meine Frau, die Hochstaplerin mit Nagy, Rühmann. — S. Ufa-Kabarett mit Arno, Sabo, Werkmeister

Wilmersdorf
Atrium Beba-Palast
Kalaräule, Ecke Berliner Straße
W. 7, 9 U.; Sbd. u. Stg. 1, 7, 9 U.
Uraufführung: Luise, Königin von Preußen mit H. Porten, Gust. Gründgens, Hel. Fehdmer, W. Gaidarow. — Regie: Carl Froelich. — Tonfilmbeiprogr.

Schöneberg
Titania Schöneberg
Wehlg. 5, 7, 9 U.
Hauptstr. 49 Sonntags 5, 7, 9 Uhr
Tonfilm: Reserve hat Ruh mit Lucie Englisch, Fritz Kampers. — Tonbeiprogramm

Alhambra W. 5, 7, 9 Uhr
St. 2, 5, 7, 9 Uhr
Hauptstr. 30
Kriminaltonfilm: Alarm um Mitternacht (Hilfe, Ueberfall). Bühne: The great Mc. Nally, Exzentriker

Steglitz
Titania-Palast
W. 8.20, 9 U.
Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schönstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Uraufführung: Die Liebesfiliale mit Ann. Ahlers, Johann Riemann, P. Westermeyer, Lotte Neumann. — Tonfilmbeiprogr.
Ab Montag: Der verjüngte Adolar

Friedenau
Kronen-Lichtspiele
Wochts. 7, 9 U.
Rheinstr. 65. Sonntags. Sonnt. 5, 7, 9
Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers, Anna Sten. — Beiprogramm

Zehlendorf-Mitte
Zeli
Beginn: Tägl. 5, 7, 9 Uhr
Stg. 3 Uhr Jugendvorst.
Potsdamer Str. 50
Ausbruch aus Sing-Sing (Menschen hinter Gittern) mit Heinrich George. — Beiprogramm

Mariendorf
Ma-Li
Mariendorfer W. 6.15, 9 U.
Tonlichtspiele, So. ab 5 U.
Chausseest. 203
Großtonfilm: Die Franke mit Ch. Süss. — Das verlorene Paradies mit Otto Wallburg

Tempelhof
Kurfürst
Wo. 7, 9 U. So. 5, 7, 9 U.
Stg. 3 Uhr Jgdvorst.
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße
Der Herr Bürovorsteher (nach dem Bühnenw. Konto X) mit Felix Bressart. — Tonbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt!

Tivoli Tägl. 5, 7, 9 Uhr.
Stg. 3 Uhr Jugendvorst.
Berliner Straße 97.
Der große Bergwerkfilm: Kameradschaft. — Tonbeiprogramm
Jugendliche Zutritt

Neukölln
Mercedes-Palast
Hermannstr. 212. Woch. 6.15, 9 U. Stg. ab 3
Wer nimmt die Liebe ernst? mit Max Hansen, Jenny Jugo. Bühne: Gastspiel Ben Berlin Tango-Orchester

Primus-Palast Woch. 6.30 U.
So. 5, Stg. ab 3
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/78
Der Herr Bürovorsteher (Konto X) mit Felix Bressart. Bühnenschau. — Jugendl. Zutritt

Kukuk Wochent. 8.45, 9 Uhr
Stg. 2, 5, 7, 9 Uhr
Kottbuser Damm 92
Jeder fragt nach Erika mit Lya Mara, Ernst Verhees. — Tonbeiprogramm

Excelsior Wochent. 8.45, 9 Uhr
Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Hurra, ein Junge mit Ralph A. Roberts, Max Adalbert. — Tonbeiprogramm
Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung

Südwesten
Lichtspiele Südwest
W. ab 5 U.
S. ab 3 U.
Eichebergstr. 12
Tonfilm: Kyritz-Pyritz, hohle Singefahrt, mit Max Adalbert. — Tonbeiprogramm — Tonwoche

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1. W. ab 3.15, So. ab 3.15 U.
100prozent. Tonfilm: Ein ausgekochter Junge mit Siegf. Arno. — Marys Start in die Ehe mit Jenny Jugo

Süden
Theater am Moritzplatz
Beg. Wo. 5, 7, 9, Stg. ab 4.30 Uhr
Das Schönste: Tabu (Verbotene Liebe). — Acht Tage Liebe mit Dina Gralla, Alexander

Südosten
Filmeck
Am Görlitzer Bahnhof
W. ab 6.15, Stg. ab 3
Dienst ist Dienst mit Lucie Englisch, F. Schulz, Roberts
Auf der Bühne: Georg E. Schmidt mit Ensemble

Luisen-Theater W. ab 6.20
Stg. ab 3
Reichenberger Str. 34.
Zwei gute Tonfilme: Kyritz-Pyritz mit Max Adalbert
Tonschauspiel: Wo die Wolga fließt mit L. Veler

Stella-Palast Woch. ab 6.15 U.
Sonnt. ab 3 U.
Köpenicker Straße 12-14
Nur noch bis Montag
Der Herr Bürovorsteher mit Felix Bressart, Hermann Thimig, Margot Walter
Auf der Bühne: Varietéschau
Jugendliche haben Zutritt

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68. Beg. 5, Stg. ab 3 U.
Der Kongreß tanzt mit Lillian Harvey, Fritzsch, Dagover. — Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Neue Philharmonie
Köpenicker Str. 96
Bühnenschau
Opernredoute mit Liane Haid, Gg. Alexander, Ivan Petrovich. Beiprogramm

Lichtspielhaus W. 8.20, 9 U.
Sbd. 5, 5.4
Baumschulenweg 78. Stg. 2: Jgdvorst.
3 Großtonfilme: Der brave Sünder mit Max Pallenberg. — Auf Tigerjagd in Indien. — Tonbeiprogramm

Treptow-Sternwarte
Sonntags 3 u. 5 Uhr, Stg. 4, 6, 8 Uhr
Tiere sehen dich an. Gr. groß. Tierfilm von P. Eipper

Nordosten
„Elysium“
Fremdenstr. Allee 56
W. 8.15, 7, 9.15. So. 8.15, 5, 7.15, 9.15
Die Franke mit Charlotte Süss. — Bühne: Kapelle O. Kernbach. — Fextonwoche

Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 60/61
Wochent. ab 5 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr
Der Kongreß tanzt mit Lillian Harvey, Fritzsch, Lil Dagover
Jugendliche haben Zutritt

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochts. 6.30, Sbd. 5, Stg. ab 3 Uhr
Großer Tonfilm: So'n Windhund mit Max Adalbert, R. A. Roberts, Lucie Englisch, J. Riemann. Beiprogramm
Große Bühnenschau

Luna-Palast Woch. 5 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121. Tonwoche
Kameradschaft mit Kampers, Granach, Busch. — Ferner: Tönende Welle

Schwarzer Adler Frankf. Allee 90
W. 5, 7, 9 Uhr, S. 2, 5, 7, 9 Uhr
Solang noch ein Walzer von Strauß erklingt mit M. Pandler, Gustav Fröhlich. — Tonbeipr. Gr. Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Viktoria-Theater
Frankfurter Allee 68.
Wochent. ab 5 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr
Großtonfilm: Das Konzert (Geliebte für einen Tag) mit O. Tschschowa, O. Karlweis

Zentrum
Babylon, am Bülowplatz
Wochentags 5, 7, 9, Sonnt. ab 3 Uhr
Keine Feier ohne Meyer mit Siegf. Arno, Lucie Englisch
Bühne: Weltberühmt. Charions Phonokarikaturisten, Wn. Marjontten. Sonntags 11 Uhr: Nachtvorstellung. Jgd. Gastspiel Anna u. Heymann Jakobowitz
Sonntag 2.30 Uhr: Jugendvorstellung

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Täglich 5, 7, 9 U.
Lückstr. 70. Bühnenschau
Meine Frau, die Hochstaplerin mit Käthe v. Nagy. — Tonbeipr.

Weißensee
Harmonie
Wochent. 7, 9 U.
sonnt. 5, 7, 9 U.
Langhamstr. 23
Berge in Flammen mit Luis Trenker. — Tonbeiprogramm.
Ab Montag: Der Weg ins Leben. Der russische Großtonfilm
Jugendliche Zutritt

Friedrichsfelde
Kino Busch
Frt., Sbd., Stg. ab 5
Sonnt. Beginn 6
Alt-Friedrichsfelde 3
100prozentiger Tonfilm: Die große Attraktion mit Rich. Tauber, Siegf. Arno. — Beiprogramm.
Jugendliche haben Zutritt!

Norden
Alhambra
Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Der Kongreß tanzt mit Lillian Harvey, Willy Fritsch
Jugendliche Zutritt

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U.
Großes Tonfilmspiel: Hurra ein Junge mit Ralph A. Roberts, Max Adalbert, Lucie Englisch, Fr. Schulz. — Tonbeiprogramm. — Tonwoche

Pankow
Palast-Theater
Wochent. 7 u. 9
Stg. 5, 7, 9 U.
Breite Str. 21a.
Großtonfilm: Der große Pabstfilm: Kameradschaft mit A. Granach, Kampers u. a. m.

Tivoli Wochent. 7, 9 U.
Sonnt. 5, 7, 9 U.
Berliner Str. 27 Gr. Bühnenschau
Der Kongreß tanzt mit Lillian Harvey, Willy Fritsch
Jugendliche haben Zutritt!

Tegel
Filmpalast Tegel
Bahnhofstraße 2
Wochent. 6, Sonnt. 4.15 U.
100prozent. Tonfilm: Gesangverein Sorgenfrei mit R. A. Roberts. Gutes Tonbeiprogramm

Kosmos Film- Woch. 6, 8.30 Uhr
Bühne So. 4.15, 6.30, 8.45
Hauptstr. 6
Großes Tonfilmspiel: Wer nimmt die Liebe ernst? m. M. Hansen. Beiprogramm. — Bühne: Tenor Römer

Mennigsdorf
Filmpalast
Beg. W. 6, 8.30 Uhr
Stg. 4.15, 6.30, 8.45 U.
Berliner Str. 59. 100prozent. Tonfilm: Liebeslied mit H. Müller, Gust. Fröhlich. — Stürmisch die Nacht

Drama unterwegs —

und ein Autor, der sich nicht wiedererkennt — Von Heinrich Heining

Möglichkeiten.

Drei Wege führen ein Drama zum Theater: der private, der halbprivate und der legendäre.

Der private Weg ist in zwei Fällen gangbar: erstens, wenn der Autor mit dem Direktor verwandt, verschwägert oder durch finanzielle Fäden verbunden ist; zweitens, wenn der Autor, ein willkürliches und unwahrscheinliches Exempel, eine Koryphäe zur Schwiegermutter hat und ihr, des Familienglücks und der Kunst halber, eine masslose Rolle aus dem jarten Leib schreibt.

Der halbprivate Weg hat eine Kurve, an der einige Männer stehen, die entweder im Bühnenverlag oder im Theaterbüro nicht ohne Einfluß sind. Dieser Einfluß, wofür der Autor ihn sich dienstbar machen will, setzt Ausfluß an Spefen voraus. Dichter sind meist dieses Ausflusses unfähig und müssen sich somit die Benutzung des Einflusses verschaffen.

Sie gehen den dritten, den legendären Weg. Er ist fast ungangbar, sein Ziel meist illusorisch. Er führt den Autor, bar aller privaten oder halbprivaten Schrittmacher, über den Bühnenvertrieb, der Zentrale für dramatisches Geistesgut.

Wir wollen uns mit dem Schicksal eines Dramas befassen, das, ein Wunder der Zeit, auf diesem Wege seine theatralische Sehnsucht in einer Provinzstadt erfüllt sieht.

Expedition.

Im Bühnenverlag treffen sich, frisch dem Gekloppter der Schreibmaschine oder dem sanften Druck der Füllfeder entronnen, die fertigen Dramen, türmen sich, einem Papierlager gleich, zu hohen Stapeln und lagern nun in friedlicher Gemeinsamkeit. Dieser Lagerung folgt dann eine weitere Lagerung. Endlich, nach nochmaliger Lagerung, tritt der Vektor in Aktion, einer jener unglücklichen Menschen, deren Beruf es ist, zu lesen, zu lesen und zu lesen. Selbstverständlich gilt auch für diese Tätigkeit die Nachhilfe der Routine, und ein geschickter Vektor vermag durch Stichproben schnell zu ent- und unterscheiden, ob Stoff und Form des Dramas seine sofortige Rücksendung in des Schöpfers Hand, weitere Lagerung oder eine Vertiefung des kritischen Bemühens empfehlen.

Hat aber, in geeigneter Stunde, der Vektor ein Stück gefunden, dessen Eigenart, nach dem Gutdünken des Prüfers, ein Geschäft verspricht, wandert es zwecks Vervielfachung erneut in die Schreibmaschine. Die Manuskripte werden dann an die Bühnenverlände.

Die Expedition hat ihrer Pflicht genügt. Das Drama ist unterwegs.

Kostüf.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß, wenn es sich um Dinge der dramatischen Technik oder Ästhetik handelt, hundert Sachverständige hundert Meinungen haben. (Der Zeitjahn, von Aristoteles bis Alfred Kerr, konnte an diesem Gesetz nicht nagen.) Wenn nun die freibewegten Dramenpakete in den Theaterbüros, nach gedrückter Lagerung, geöffnet werden und theatische Dramaturgen sich der Stücke annehmen, geschieht etwas, was wir erstens nicht erwartet hätten, was aber zweitens auch unserer Schilderung wenig dienlich ist: sie schlafen sie zurück.

Da wir aber weiterkommen müssen und zudem Freunde junger Talente sind, machen wir die fast illusorische Unwahrscheinlichkeit zu einer frohen Tatsache und sehen, Zeugen eines demütigen Vorganges, den Dramaturgen lächeln. Er sagte nicht etwa: Das Stück ist gut. Er sagt: Das Stück ist Mist; aber wenn ich die Hälfte streiche, einige Szenen umstelle, die Aufschlüsse ändere und die Dialoge frisiere, wird es, zur Not, gehen.

Also spricht der Dramaturg, zückt den Kostüf und beginnt. Es ergibt sich nun ein ganz seltsamer Tatbestand. Gerade die Stellen, die der Autor für die wirkungsvollsten und wichtigsten des ganzen Stückes hielt, sind nach dem Urteil des dramaturgischen Chirurgen unmöglich; umgekehrt aber findet er einige Szenen ganz brauchbar, deren Wert und Zweckmäßigkeit bisher der Dichter angestrichelt bezweifelte. Das Stück verwandelt sich. Die Form nähert sich den Notwendigkeiten des praktischen Theaters. Der Dramaturg freut sich seiner Zauberkunst und mittert, dank seiner Arbeit, einen Erfolg. Der Dichter hingegen verzweifelt, empfindet den Verlust des kleinsten Sahes oder die geringfügige Umänderung fast als einen physischen Schmerz und droht, das Stück zurückzuziehen. Er tut es aber nicht.

Regie.

Das gerupfte, umgebaute, neu gefüllte Drama wandert nun in die Regie, wo sich interessante Debatten entspinnen. Der mit der Inszenierung beauftragte Regisseur macht deren Uebernahme davon abhängig, daß die unmögliche Handlung des unmöglichen Stückes umgetrennt wird. Dann schlägt er die Vollenbefehle vor, die, wie übrigens auch die Zeitverpflanzung, ein geringfügiges Wächeln des Dramaturgen herausfordert. Dieser resigniert im weiteren Verlauf der Sitzung, da ihm, gemäß der Natur der Dramaturgen, das alles zu dumm ist.

Die Darsteller erhalten ihre Rollen. Mit den kriegerischen Auswirkungen dieses winzigen Vorganges innerhalb des Ensembles können wir uns nicht befassen. Sie sind furchtbar und finden ihren Ausgangspunkt bei allen den Mitgliedern, die nicht in einer tragenden Rolle des Stückes beschäftigt sind.

Die Proben beginnen. Die Arrangierproben verlaufen um so lebhafter, als der Regisseur zu seinem Entsetzen bemerkt, daß alle seine Schauspieler eine Auffassung von ihrer Rolle haben, die seine Regieabsichten auf den Kopf stellt. Also gibt es Krach. Er ist geräuschvoll und hartnäckig. Der Hauptdarsteller droht, seine Rolle niederzulegen. Er tut es aber nicht.

Inzwischen tut im Atelier der Bühnenbildner das Seine. Der Regisseur hat mit ihm genau die räumlichen und dekorativen Bedingungen der Inszenierung besprochen. (Die Besprechungen Regisseur-Bühnenbildner sind niemals eintönig, da der Regisseur stets den Bühnenbildner, der Bühnenbildner wiederum den Regisseur für ahnungslos hält). Wenn nun Stadt, Wald, Feld und Wiese nach Ansicht des Bühnenbildners mit strukturem Glanz und farben-technischer Bravour auf Leinwänden gezaubert, auf die Bühne transportiert werden, um sich ihrer bildnerischen Funktionen zu erfreuen, findet der Regisseur, daß alles unmöglich ist. In Wirklichkeit findet er das natürlich nicht. Aber es ist am Theater ein Prinzip, zu nächst alles unmöglich zu finden. Der Regisseur droht, die Inszenierung einem minderbegabten Kollegen zu überlassen. Er tut es aber nicht.

Auch die Darsteller haben sich nunmehr, trotz der unmöglichen Regieauffassung, in ihren Rollen gefunden. Man probiert längst ohne Buch, die Souffleuse hoch sitzend im Kasten, Scheinwerferlicht irrt suchend auf schillernden Prospektten, die Hauptdarsteller agieren in Kostüm und Maske: das Drama nähert sich seinem Ziele. Das geschriebene Wort gewinnt tönenden Klang, die erdichtete Szene räumliche Gestalt, und die vom Dramaturgen umgemodelten Aufschlüsse beweisen ihre Wirksamkeit.

Generalprobe: alles unmöglich; Krach; Weintränke. Der Intendant droht, das Stück abzusetzen. Er tut es aber nicht.

Am Ziel.

Der Kenner wußte bereits nach dem Tumult der Generalprobe um den Erfolg. Krach bei der Generalprobe ist heilige Garantie für eine erfolgreiche Aufführung.

Der laute Beifall des Publikums verheuchelt den Kummer eines Mannes, der weinend im Hintergrunde saß, weil er sein Stück nicht mehr erkannte. Fazit: Erfolg.

Der Bühnenvertrieb triumphiert ob seiner Entdeckung, der Vektor wußte es sofort, der Dramaturg pocht auf die Kunst seines roststreichenden Zauberstabes, der Regisseur sieht, nach Betonung der Unmöglichkeit des Stückes, in seiner allein möglichen Inszenierung die Ursache des Erfolges, die Darsteller, jeder natürlich für sich, erklären energisch und alzentuiert den Triumph aus den schöpferischen Kräften ihres Gestaltungstriebes, die Souffleuse lobt sich beglückt für ihre rettenden Eingriffe in gefährlichsten Situationen, der Verwaltungsdirektor zählt, im Geiste und pränumerando, die Silberlinge der nächsten dreißig Vorstellungen.

Der Dichter aber schüttelt das talentierte Haupt und wandelt fürbass in Fröhlichkeit, weil das Stück gefiel, in Zweifel freilich, ob überhaupt das Stück von ihm war, in der Hoffnung aber, sein nächstes Drama in der von ihm konzipierten Urform aufgeführt zu sehen. Fröhlichkeit — Zweifel — Hoffnung: der verzehrende Dreiklang dieser Gefühlsmischung tönt, seit Ewigkeiten, in des Dichters Welt.

England = Sport? Jawohl!

Das Fazit einer Reise — Von Richard Junge

Der fremde Besucher, der nach England kommt und nichts oder fast nichts von England weiß, der mit offenen Augen der Neugier alles betrachtet und aufnimmt, der mit Staunen eine sich überall auswirkende und fast geheiligte Tradition wahrnimmt, der seine kontinentalen Begriffe und Vorstellungen nach und nach forrgiert und allmählich nur und jögernd Unerebbares findet und in seiner Begriffswelt bisher Zusammengehörendes reinlich trennt, kommt doch mit einer festen Vorstellung in ein Land, das vielen von uns auf einem Gebiete von „klassischer“ Bedeutung ist: er verbindet den Begriff „England“ sofort mit dem Begriff „Sport“. Und in der Tat nimmt ja der Sport als ein Teil der englischen Lebensform, die der Kontinent im Laufe der letzten Jahrzehnte von England übernommen hat, eine hervorragende Rolle ein. Die englische Lebenshaltung, durchaus und im besten Sinn „bürgerlich“, konnte naturgemäß nur von einer kleinen Schicht übernommen und nahegeahmt werden. Aber ein Teil dieser Lebensform war allen zugänglich und wurde alsbald, da er einem Bedürfnis der Zeit entgegenkam, mit Begeisterung und hemmungsloser Hingabe akzeptiert. Die großstädtischen Massen fanden im Sport ein Gebiet, in dem sich die verbindenden menschlichen Instinkte nicht nur ausleben, sondern austoben konnten. Diese Bewegung hat in ihrem Fortschritt fast ein religiöses Gepräge, und tatsächlich nimmt sie bei den Massen eine Art religiöse Erfahrung an (man beobachte das Publikum eines Sechstagerrennens). Sie entwickelte ihre eigene Terminologie, und ausgeschlossen aus der Gemeinschaft der Sportgläubigen ist nur, wer sich in ihrer Umgangssprache nicht verständigen kann. Hier ist noch der letzte Jaungast, der kleinste Anrip aus Berlin NK, ein Fremdsprachler. Denn wohl alle die geheimnisvollen Worte und Abtjurungen sind englisch-amerikanischen Ursprungs.

Man tut gut daran, wenn man England entdecken will, möglichst oft sich auf Sportplätzen und bei sportlichen Veranstaltungen aufzuhalten. Nichts-damit-zu-tun-haben-wollen wird leicht als Snobismus ausgelegt. Natürlich gibt es auch Engländer genug, denen der Sport nicht ein Wert erster Ordnung ist, aber dann sind sie doch meistens nicht von den bekanntesten sportlichen Vorgängen nicht so ahnungslos, daß sie nicht morgens in der Tram vom gestrigen Sieg der heimischen Mannschaft oder einem anderen das öffentliche Interesse in höchstem Maße erregenden Spiel sprechen können. Man nimmt sich die Morgenzeitung vor und sieht die Sportnachrichten durch, wenn man nicht als Außenstehender in einer Welt leben will, die aus der sportlichen Sphäre ethische und sittliche Forderungen und Verpflichtungen ableitet, die mit Vorliebe die Begriffe „fair“ und „foul“ vom Sportplatz ins tägliche Leben — und auch in die Politik überträgt.

Natürlich erkundigt man sich zunächst nach Arbeitersportorganisationen. Aber man begegnet selbst bei Laborgenoßen einem verständnislosen und nicht selten abweisenden Wächeln. Arbeitersportorganisationen in unserem Sinne gibt es gar nicht. „Und warum auch? Was hat der Sport mit Politik zu tun?“ fragte man mich, und es hielt schwer, den englischen Genossen aus der Leidens- und Heroengeschichte der deutschen Arbeiterbewegung, aus der feindlichen Stellung des Staats und der bürgerlichen Gesellschaft und nicht zuletzt der bestehenden Sportorganisationen selbst der aufkommenden sozialistischen Bewegung gegenüber die naturnotwendige Entstehung einer gesonderten Arbeitersportbewegung zu schildern. Der englische Genosse begriff das nicht ganz, denn genau so wie das religiöse Bekenntnis kein Hindernis ist, sich irgendeiner Partei anzuschließen, ist auch die Parteiangehörigkeit kein Grund, diesem oder jenem Sportverein nicht beizutreten.

Der Grund für diese Haltung ist in einer auch heute noch weitgehenden geistigen Homogenität zu suchen, wie wir sie, wenigstens seit der Entstehung des Proletariats, nicht gekannt haben. Gemiß gibt es auch in England Rot und Glend auf der einen Seite (die sich ungeschminkt und grauenhafter äußern als bei uns) und das provokatorische Leben der Society, der oberen Zehntausend, auf der anderen Seite. Aber die Mittelschicht ist größer, sie schafft die gemeinsame Plattform, die — wie lange noch? — Demokratie, Parlamentarismus, überhaupt das Anerkennen gemeinsamer Werte möglich macht, und unter diesen auch den Sport. So ist es zu verstehen, daß die verschiedensten sozialen Schichten in derselben Mannschaft vereint sind; hartnäckige und erbitterte politische Gegner auf dem Sportplatz friedlich nebeneinanderstehen und dem Sieger jubeln. Und mehr noch: daß auch der organisierte Arbeiter so etwas durchaus in Ordnung findet und sich auch keineswegs entkräftet, wenn ein Genosse dem Wertsportverein der Firma, bei der er beschäftigt ist, angehört. Unmöglich für einen Klassenbewußten deutschen Arbeiter, in einem Wertsportverein zu spielen. Er weiß ja auch sehr gut, daß es da in den meisten Fällen weniger auf den Sport ankommt. In England jedoch ist der Arbeiter sehr oft fast gezwun-

gen, wenn er sich sportlich betätigen will, seinem Wertsportverein beizutreten. Denn — die größte Ueberforderung für den fremden Besucher — England, dieses klassische Land des Sports, hat keine Sportanlagen für das Volk. Man sucht vergebens die Stadien und Sportplätze, die bei uns auch kleine Gemeinden gebaut haben in der Erkenntnis, daß ein Sportplatz weniger Kosten verursacht, als ein Krankenhaus zu unterhalten. Nichts von alledem in England. Der Sport ist bis vor etwa sechzig Jahren das Privileg einer Oberschicht gewesen und erst mit dem Entstehen der modernen Großstädte, des Proletariats ist er zu einer Angelegenheit der Massen geworden. Aber die aufkommende Sportbegeisterung fand keine oder nur ungenügende Möglichkeiten, sich in praktische Betätigung umzusetzen. So wurde der Sport zu einem kapitalistischen Geschäft von Berufsspielern und den Vermietern der Plätze.

Und auch ein Geschäft für die Presse. Die englische Sensationspresse nicht nur, sondern jede Zeitung füllt einen großen Teil ihrer Spalten mit Sportnachrichten. Die gute Presse ist gezwungen, mitzumachen — eine Frage ist freilich, wie weit das als Sport empfunden wird, bei der unvollständigen Bedeutung des Sports — und für die Sensationspresse besteht das A und O des Lebensüberworts nur im Sport. Bezeichnend dafür, aber auch für die Haltung der Leserschaft, auf die sie rechnet, war das Klatsch einer englischen Zeitung: Ein Sportplatz, das Spiel hat noch nicht begonnen, einer der Spieler springt vor Freude in die Höhe: „Hurra, wir haben gewonnen, es steht in der N-News!“

Erst allmählich wurden aus den zushauenden Massen auch selbst Spieler. Das „Recht zum Spiel“ wurde geradezu zu einer sozialpolitischen Forderung erhoben. Die Gemeinden bauten zwar keine Sportanlagen, aber sie stellten wenigstens ihre Parks und Wiesen zur Verfügung, und auf diesen primitiven Plätzen wird mit derselben Begeisterung und vielleicht mit mehr ursprünglicher Freude gespielt wie auf dem vornehmen Lords Cricket Ground. Mit den herrlichen Anlagen der reichen Sportclubs oder auch mancher Plätze privater Unternehmer haben die Sportfelder der Massen wirklich kaum noch den Namen und nur noch den Zweck gemein. Aber manche „Arbeiterportplätze“ können sich sehen lassen — das sind Anlagen von Wertsportvereinen. Wer die Schokoladenfabrik Cadbury beschäftigt, erhält zum Schluß nicht nur eine Schokoladenprobe, sondern wird auch noch mit einem großen Auto durch die Gartenstadt Bournville gefahren. Da geht es vorbei an herrlichen, gepflegten Plätzen für alle Sportarten — übrigens Männer und Frauen getrennt —, und jeder im Betrieb Beschäftigte hat das Recht zum Spiel (über die Wertsportorganisation). Nicht alle Wertsportanlagen sind so schön, aber mit dem Notwendigen versehen sind sie immer.

Wie lange noch? Wie lange noch wird der sich auch in England immer zuspitzende Klassenkampf eine neutrale Zone gestatten, eine Sphäre, in der es keine politischen und wirtschaftlichen Gegner, sondern nur Sportsleute gibt?

Platz für die brotlosen Junglehrer!

Ein alter Lehrer schreibt uns:

Lehrer müssen jung sein oder jung bleiben, sonst leiden die Kinder Not! So ungefähr sprach Minister Grimme am 12. September im Landtag und legte damit den Finger auf eine gefährliche Wunde. Denn ein Viertel aller Lehrer ist zu alt geworden. Aber vor dem 66. Lebensjahre können sie nicht pensioniert werden, also muß man sie gütlich veranlassen, den Junglehrern Platz zu machen. Das würden sie auch tun, wenn nicht am 1. Oktober die älteren Lehrer (in Rektor- und Konrektorstellen besonders) stark im Gehalt gekürzt worden wären, damit auch der nunmehrige Pensionsjah. Am 4. November wurde verordnet, daß vom 60. Lebensjahre an ohne ärztliches Attest die Pensionierung gestattet sei. Aber das verfiel nicht bei der kurz vorher gekürzten Pension, die ohnehin so knapp geworden war und bei jeder kommenden Gehaltskürzung gleichermäßen weiter gemindert wird. In der nächsten Woche wird dem Landtag der Antrag 7882 vorgelegt, der anscheinend ähnlichen Ueberlegungen des Ministers entspricht. Es sollen nämlich die alten Lehrer, die bis zum 31. Dezember 1931 den Antrag einreichen, noch nach dem Gehalt vom 30. September 1931 pensioniert werden. Das wird helfen! Viele werden Platz machen, wenn auch diese Vergünstigung nur bis zum 65. Lebensjahre gilt, dem Zeitpunkt, wenn sie unter jeder Bedingung gehen müssen. Rechnet man zu der Unterstützung, die jeder entlassene Junglehrer erhält, die Ersparnis bei den Pensionierungen, dann kann nicht mal von einer Mehrausgabe gesprochen werden. Dafür ist aber Junglehrernot und Kindernot behoben!

Arbeiter-Rasenspiele am Sonntag

Fußball

Wichtiges Spiel: Luckenwalde-Lichtenberg

Vor einem entscheidenden Spiel steht Luckenwalde I am kommenden Sonntag auf dem Platz am Bahnhof Stralau-Rummelsburg. Erst vor wenigen Wochen mußten sie auf eigenem Platz den Lichtenbergern, die auch am Sonntag ihr Gegner sind, einen wichtigen Punkt überlassen. Ob Lichtenberg allerdings jetzt wieder so in Schwung kommen wird, wie in Luckenwalde, ist sehr fraglich. Die Niederlage vom letzten Sonntag gegen Butos spricht gerade nicht sehr für die Mannschaft. Ähnlich wie den Luckenwaldern geht es auch Adler 08 in Pantow, Riffingenstraße. Die Pantowmer müssen hier gegen Minerva, die in der letzten Zeit sehr aufkommen sind, spielen. Besonders wird sich der Sturm sehr zusammennehmen müssen, um bei dem sehr guten Torwart der Neuköllner Erfolge zu erzielen. — In Weihensee, Stadion Bauer See, erwartet der Freie Volkssportverein Weihensee die Teilmann Turner. So gut wie sich die Teilmann zu Beginn der Serie anließen, so sehr haben sie aber auch nachgelassen. Den Weihenseeern dürfte es deshalb nicht schwer fallen, die Punkte für sich zu behalten.

In den Bezirken finden fast ausschließlich Gesellschaftsspiele statt: Storfow spielt gegen Frohe Stunde; Rigel gegen Eiche 2; Baumschulenweg gegen Südost; Wacker 30 gegen Südost 2; Dolgenbrodt gegen Eiche-Bohnadorf; NSV-Neukölln gegen Wacker 30 I; Oberspreewald gegen Friedersdorf; Charlottenburg gegen Eistal; Hohde gegen Grebs; Kirchmöser gegen Tschwitz; Lichtenberg I 2 gegen Deutsch-Busterhausen. — Einen interessanten Klubkampf werden sich Eintracht-Reinickendorf und Hansa 31 liefern. Mit drei Mannschaften treten sie sich auf dem Sportplatz in der Scharnweberstraße in Reinickendorf gegenüber. Für die Hansaer bedeutet dieser Kampf eine Probe für die kommenden Meisterschaftsspiele.

Jugendmannschaften: Romawas gegen Brandenburg; Vorwärts-Wehding gegen Dremih; Eintracht-Reinickendorf gegen Minerva; Minerva 2 gegen Wilmersdorf; Staaken gegen Lichtenberg I; Romawas 2 gegen Normannia 2; Lichtenberg I 2 gegen Normannia I. Schülermannschaften: Pantow gegen Freie Scholle; Romawas gegen Dremih; Coputh gegen Minerva; Jossen gegen Eistal.

Beginn der Spiele: Erste Männermannschaften 14 Uhr; zweite Männermannschaften 12.15 Uhr; Jugendmannschaften 10 und 11 Uhr.

Handball

Wieder sind am Sonntag in der ersten Klasse der Arbeiter-Handballer alle Mannschaften beschäftigt. Bei dem Spiel in der Abteilung A zwischen Eiche-Röpenitz und dem Kreismeister Volkssport Wehding auf dem Eiche-Platz in der Wendenschloßstraße um 10 Uhr wird der Kreismeister sehr hoch gewinnen. Auf dem Platz in der Vasterstraße am Bahnhof Stralau-Rummelsburg stellen sich TSV-Osten und FT. Velten um 14 Uhr dem Schiedsrichter. Hier wird Osten auf Grund der besseren Hintermannschaft sicher gewinnen. — In Romawas, Priesferweg, hat Volkssport Wehding 3 gegen die dortige Freie Turn- und Sportvereinigung um 14 Uhr anzutreten. Diesmal ist zu erwarten, daß Romawas über ein Unentschieden hinauskommt. — Zum Rückspiel muß die TSV-Nordost nach Hennigsdorf fahren. Um wieder zu gewinnen muß Nordost in besserer Verfassung als am letzten Sonntag sein, denn die Freie Turnerschaft Hennigsdorf hat auch Siegeschancen. — Die beiden vorgenannten Spiele beginnen um 14 Uhr.

In der Abteilung B stehen noch zwei Spiele der ersten Runde aus. So muß TSV-Süden Volkssport Wehding 2 um 14 Uhr in den Heubergen besuchen. Süden wird auch das letzte Spiel glücklich beenden, um ungeschlagen die Spitze einnehmen zu können. Erwartungsgemäß wird Wehding heftigen Widerstand leisten, so

daß immerhin eines der interessantesten Treffen zu erwarten ist. — Im Neuköllner Volkssport stehen sich um 14.30 Uhr Volkssport Neukölln und TSV-Nordring in der ersten Begegnung gegenüber. Nach den bisherigen Leistungen ist Nordring ein Plus einzuräumen. — Die TSV-Oberspreewald erwartet in der Weihensee die Luckenwalder Sportler um 10.30 Uhr. Der eigene Platz dürfte Oberspreewald zum Siege verhelfen.

Bezirksklasse Osten: TSV. Raulsdorf gegen TSV. Adlershof um 14.15 Uhr in Raulsdorf. — TSV. Baumschulenweg gegen Freie Turnerschaft um 10 Uhr im Väterwald. — FT. Götter gegen Eiche-Röpenitz II um 12.15 Uhr in Götter am Dämmertsee. — TSV. Osten II gegen TSV. Lichtenberg um 14.15 Uhr in Hühlerstraße. — Eiche-Bohnadorf gegen FT. Wilmersdorf um 14 Uhr in Bohnadorf. — FT. Oberspreewald gegen TSV. Strausberg um 11 Uhr im Väterwald. — FT. Ralldorf gegen FT. Wehding um 14 Uhr auf dem Bahnhof Ralldorf. — TSV. Raulsdorf II gegen TSV. Jüchenwalde II um 11 Uhr in Raulsdorf. — TSV. Baumschulenweg II gegen TSV. Strausberg II um 11 Uhr. — TSV. Lichtenberg II gegen TSV. Strausberg II um 11 Uhr. — TSV. Osten III gegen TSV. Adlershof II um 12.30 Uhr. — Frauen: TSV. Romawas gegen TSV. Osten um 14.10 Uhr in Romawas. — TSV. Raulsdorf gegen Eiche-Bohnadorf um 10 Uhr in Raulsdorf. — Eiche-Röpenitz gegen Eintracht-Reinickendorf um 14.15 Uhr auf dem Eiche-Platz. — TSV. Lichtenberg gegen Athletik-Sport-Club um 10 Uhr im Lichtenberger Stadion.

Bezirksklasse Norden: Um die Entscheidung im Bezirk geht es im Spiel zwischen TSV. Reinickendorf und TSV. Zehl auf dem Platz in Reinickendorf, Scharnweberstraße, um 14.30 Uhr. Den Sieger vorher festzustellen ist sehr schwer. — TSV. Ralldorf II gegen FT. Kirchmöser um 13 Uhr auf dem Schönhauser Allee. — FT. Schwante gegen TSV. Norden I um 15 Uhr in Schwante. — Volkssport Wehding IV gegen Sportverein Wehding um 15 Uhr in Wehding. — TSV. Altruppin gegen TSV. Rot-Weiß um 15 Uhr in Altruppin. — TSV. Wehding gegen TSV. Norden II um 14.30 Uhr auf dem Platz Wehding. — Frauen: TSV. Reinickendorf gegen Volkssport Wehding um 12.15 Uhr in Scharnweberstraße. — FT. Hennigsdorf gegen Volkssport Wehding II um 13 Uhr in Hennigsdorf. — TSV. Ralldorf gegen TSV. Ralldorf um 12 Uhr Schönhauser Allee. — TSV. Wehding gegen FT. Velten um 10.15 Uhr auf dem Platz Wehding.

Bezirksklasse Westen: Die zweite Serierunde wird mit dem Spiel Freiheit-Rothow gegen FT. Prenzlitz begonnen. Geht es in Rothow, Aufschlag, 13 Uhr. Sonst treten noch TSV. Romawas III und die Frauen Schwimmverein Wehding um 15 Uhr in der Freiheitstraße und Kleinmärker Charlottenburg gegen FT. Potsdam um 15 Uhr im Volkssport Jungferndelbe auf.

Bezirksklasse Süden: Volkssport Neukölln II gegen FT. Wilmersdorf um 12.30 Uhr im Neuköllner Volkssport. — TSV. Spandauer gegen TSV. TSV. Süden II um 10 Uhr in Spandauer. — TSV. Süden gegen TSV. Süden III um 9 Uhr in Südenstraße in Süden. — TSV. Friedland gegen TSV. TSV. TSV. um 11 Uhr in TSV. — Frauen: TSV. Süden A gegen TSV. Süden C um 11 Uhr. — TSV. Süden B gegen TSV. Süden D, Abteilung 2 um 11.30 Uhr in der Heuberge.

Hockey

Der Arbeitersportverein Rot-Weiß spielt gegen die Freie Sportvereinigung Pantow um 14.30 Uhr in der Schönhauser Allee; Rot-Weiß wird als sicherer Sieger erwartet. — Tennis-Rot 1 fährt nach Spandau, um gegen den dortigen Hockey-Club zu spielen. Die Spandauer können spielen und werden den Gästen einen Sieg recht schwer machen. Beginn 14.30 Uhr, Wilhelmstraße (Erglerplatz). — Der Athletik-Sport-Club 1 und der Gruppenerzieher, Volkssport Neukölln-Brig 1 kommen in Neukölln, Stadionplatz 1, zusammen. Dieses Rückspiel wird mit das interessanteste des Tages sein. Im ersten Spiel siegte die Neuköllner ganz knapp und sie haben auch diesmal die besseren Aussichten. Beginn 14.30 Uhr. — Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Tempelhof 1, und der Sportverein Moabit 1 treffen sich im Pflanzspiel um 10 Uhr im Tiergarten. Beide Mannschaften treffen seit langem zum erstenmal wieder aufeinander; der Sieg ist ganz offen. — Der Männer-Turnverein Bernau 1 wird vom Spandauer Freien Hockey-Club 2 erwartet um 13 Uhr in der Wilhelmstraße. — Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Osten 1, und Tennis-Rot 2 spielen um 10.30 Uhr auf Platz Ost. — Athletik-Sportklub 2 gegen Freie Sportvereinigung Pantow 2 um 9 Uhr, Platz 1 Neuköllner Stadion. — Volkssport Neukölln 2 empfängt Sportverein Moabit 2 um 14.30 Uhr im Neuköllner Stadion. — Tennis-Rot 4 und Arbeiter-Sportverein 3 um 11.30 Uhr auf Platz Ost. — Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Tempelhof 2, und Sportverein Moabit 3 spielen um 14 Uhr in Mariendorf. — Die Jugend des Arbeiter-Sportvereins Rot-Weiß wird gegen Tennis-Rot 3 um 13 Uhr in der Schönhauser Allee antreten. — Die Frauen vom Volkssport Neukölln empfangen Tennis-Rot 1 zum Serienpiel um 13.30 Uhr im Neuköllner Stadion, und Tennis-Rot 2 bekommt den Besuch der Frauen aus Pantow um 10 Uhr auf Platz Ost.

Kleiner Sport

von überall

Rückkehr nach Europa. Nach Erledigung ihrer Sechstagsverpflichtungen in Cytogo und New York haben die Berliner Gebrüder Nidel mit der „Europa“ von New York aus die Heimreise angetreten. Ihnen hat sich auch der Dortmunder Dauerfahrer Franz Düllberg angeschlossen, der an den Weihnachtstagen in seiner Heimatstadt an den Start geht und mit Tieg als Partner auch das Dortmunder Sechstagerennen bestritt.

Zum 10. Male Berlin-Paris. In der französischen Hauptstadt erfährt am Sonntag der Fußball-Städtekampf Paris-Berlin seine Wiederholung. Bisher gewann Berlin fünfmal, Paris dreimal; das letzte Spiel im April dieses Jahres in Berlin endete 6:2 für Berlin.

Fußballkampf Oxford-Cambridge 2:1. Nach ihrem Rugby-Siege am Dienstag behielten die Vertreter der Universität Oxford auch im Fußballkampf über ihre alten Rivalen von der Universität Cambridge die Oberhand. Das am Donnerstag im Stadion von Stamford Bridge bei London ausgetragene Treffen gewann Oxford mit 2:1 Toren, nachdem Cambridge bei der Pause noch mit 1:0 geführt hatte.

Chmer-Kroschel im Brüsseler Sechstagerennen. Bei den vom 26. Dezember bis 1. Januar stattfindenden Sechstagerennen in Brüssel werden Chmer-Kroschel die deutschen Interessen vertreten, nachdem sich die Verhandlungen mit Kausch-Hürtgen zerlegt haben. Chmer trägt sich mit der Absicht, in der kommenden Saison wieder hinter Motoren zu starten, er hat sich dazu bereits die Dienste des Schrittmachers Karl Saldow gesichert.

Eine 30prozentige Ermäßigung der Kraftfahrzeugsteuer tritt am 1. Januar 1932 in der Tschechoslowakei in Kraft. Offenbar verspricht man sich dort von einer Senkung der Steuer eine Zunahme des Kraftfahrzeugbestandes. In Deutschland legt man im Gegensatz dazu auf die Höhe der Steuerföge größeren Wert als auf die der Steuereingänge.

Eishockey der Arbeitersportler

Am morgigen Sonnabend, ab 18 1/2 Uhr, finden auf dem Sportplatz „Wintermärchen“, Franklinstraße 24, an der Gohlfowstraße, folgende Eishockeyspiele statt: Osting 1 gegen Osten 1, Tennis-Rot gegen Rot-Weiß, TSV-Vorwärts gegen Osting 2, Osten 2 gegen eine kombinierte Mannschaft. Alle Spieler müssen um 18 1/2 Uhr spielbereit sein. Die Eisläufer trainieren. Kursbetrieb für Anfänger, besonderes Training für Kunst- und Schnellläufer. — Sollte Sonntag, 13. Dezember, Schnee es gestatten, so treffen sich die Eisläufer am Bahnhof Wilhelmshagen um 9 Uhr.

Die Musik im ATSB.

Die Funktionäre sind beim Ausbau

Kürzlich fanden sich die Funktionäre der Musikorganisation des I. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund zu einer Aufbautagung zusammen. Nach eingehender Schilderung des Standes der Musikorganisation des Bundes und des I. Kreises durch Dehlschlager fand eine ausgiebige, sachliche und erfolgreiche Aussprache statt. Es wurde beschlossen, daß alle Bezirke ihren Musikauschuss so zusammenlegen müssen, wie auch der Kreis-Musikauschuss zusammengesetzt ist. Die Spielleute und Bläser haben an den Kreis-, Bezirks- und Gruppenerveranstaltungen der Arbeitersportler ohne jede Entschädigung teilzunehmen, wie jeder andere Sportler auch. Den Verwaltungen ist es überlassen, bei etwaigen Uebererschüssen in die Reise- oder Instrumentenkasse der Musiker eine Entschädigung zu geben. Das Kreisfest im Jahre 1932 findet im Juli in Luckenwalde statt. Die Bläserabteilungen der in Frage kommenden Vereine werden abwechselnd die Vorbereitungen begleiten. Es wurde dann eine Entschlebung angenommen, die besagt, daß die Musikorganisation des Kreises niemals der Turnersparte

unterstellt werden darf, weil sich die Musiker und Spielleute aus allen Sportarten rekrutieren. Oberste Instanz für die gesamte Musikorganisation könne nur der Kreisvorstand sein. Die Uebungsstunden der Bezirke werden wie folgt festgelegt: 1. Bezirk am 6. März 1932 Sternmarsch nach Erntner, 2. Bezirk am 14. Februar in Berlin, 3. Bezirk am 21. Februar in Rathenow, Turnerheim, 4. Bezirk am 13. Dezember in Jüterbog. Die nächste Kreisübungsstunde soll Anfang 1932 stattfinden.

Am Schluß teilte Dehlschlager mit, daß Verhandlungen mit dem Hauptvorstand des Deutschen Musikerverbandes über das Aufstellen folgender für alle Musiker des Arbeiter-Turn- und Sportbundes verbindlicher Richtlinien:

Die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes sind verpflichtet, zu Aufstufungen aller Art in erster Linie Angehörige des Deutschen Musikerverbandes zu nehmen. Bei Umzügen, sportlichen Veranstaltungen und geschlossenen Vereinszusammenkünften können Vereinskapellen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Verwendung finden. Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes — auch solche, die Vereinskapellen unterhalten — sollen bei öffentlichen Veranstaltungen (Konzerten, Ball, Tanzmusik usw.) die Musiker durch den Deutschen Musikerverband beziehen. Zwischen den Vorständen der Ortsvereinigungen des Deutschen Musikerverbandes und den Leitern der Vereinskapellen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes sollen zum Austausch von Musikern und zur Unterbindung des gewerdmäßigen Musikierens der Vereinskapellen und deren Mitgliedern örtliche, paritätische Ausschüsse geschaffen werden.

Alle Anfragen und Anschriften, die Kreis- oder Bundes-Musikorganisation betreffend, sind an den Obmann, Robert Dehlschlager, Berlin N. 65, Nazarethstraße 46 (Telephon Wehding 2977) zu richten.

Eine Sonnenwendfeier

Der Arbeiterschwimmklub „Neptun-Weihensee“, der in diesem Jahre schon mit einer Reihe wohlgeplanter Veranstaltungen an die Öffentlichkeit trat, ladet seine Anhänger morgen, Sonnabend, zu einer proletarischen Sonnenwendfeier im Weihensee-Gesellschaftshaus, Parkstr. 16, ein.

In den vergangenen Jahren war es üblich, eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Die diesjährige Sonnenwendfeier soll nun neue Wege zum Ziele für ein besseres Leben der Menschheit zeigen. Genosse Franz Künzler, der Vorsitzende der Berliner Sozialdemokratie, wird in seiner Rede diesen neuen Geist zum Ausdruck bringen. Der Volksschor Weihensee sowie Königs Wandolmen-Doppelquartett füllen den künstlerischen Teil der Feier aus. Die Kameradschaft sowie die neugegründete Leichtathleten-Abteilung des Vereins werden mit Rezeptionen und sportlichen Vorführungen auf. Alle Parteigenossen, Gewerkschafter und Freunde des Arbeitersports sind herzlich eingeladen. Beginn 20 Uhr. Eintrittspreis 50 Pfennig. Nach der Feier Beisammensein.

Eine Fotoausstellung in Moabit

Die Freie Photovereinigung, die dem Arbeiterlichtbildbund angeschlossen ist, veranstaltet in der Zeit vom 8. bis 22. Dezember in den Räumen des Städtischen Bildamtes, Levetzowstraße 1/2, eine Fotoausstellung, die einen Auschnitt gibt durch das photographische Können der Mitgliedschaft. Die Ausstellung ist freitags von 14 bis 20 Uhr, Sonntags von 10 bis 20 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei, jeder 500. Besucher kann sich eins der ausgestellten Photos auswählen.

Das Boxprogramm für die Tennishalle

Mit einem erstklassigen Sport in Aussicht stehendes Programm wartet der Unterwähler des Ständigen Bozringes am morgigen Freitag auf. Die Veranstaltung, die bekanntlich nicht in den Spitzenspielen, sondern in der Wilmersdorfer Tennishalle in der Brandenburgischen Straße stattfindet, bringt drei deutsch-italienische Begegnungen, von denen zwei Revanchekämpfe darstellen. Leichtgewichtmeister Franz Dübbers will an dem guten Redaelli für die vor Jahresfrist in Turin erlittene Punktniederlage Revanche nehmen, und das gleiche Verdict der früheren Weltgewichtmeister Hans Seifried-Bohum an dem Italiener Farabullini. Der hannoverscher Schiller hat den ausgezeichneten Italiener Ubruciatini zum Gegner, der Berliner Halbschwergewichtler Vogel geht mit dem hannoverschen Trollmann, von dem er schon dreimal geschlagen wurde, in den Ring, und im Einleitungskampf gibt der Berliner Siegemann gegen den Bremer Pauke sein Debut als Berufsbogler.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Teufelsbrunn „Die Naturschönheit“, Freitag, 11. Dezember, 20 Uhr. Charlottenburg: Grotte, 20. „Völkerliche Kultur“, — Halbhohe, 20. Johannesstraße 137: Samartierbogen. — Freitag, 11. Dezember, 20 Uhr. Die Stellung der Frau im Nationalsozialismus. — Jugendgruppe Humboldtstr. 20: Ede Wilmersdorf: „Hallo, hier Sanderich Bomba“. — Freitag, 11. Dezember, 20 Uhr. Ede Wilmersdorf: „Hilflos und Schicksal“. — Freitag, 11. Dezember, 20 Uhr. Werden und Vergehen der Weiblichkeit. — Freitag, 11. Dezember, 20 Uhr. Photo Osten: Frankfurter Ader 307: Technische Fragen. — Photo Neukölln: Bergstraße 20. — Freitag, 11. Dezember, 20 Uhr. Photogruppe: Johannesstraße 137: Kunstausstellungen. — Freitag, 11. Dezember, 20 Uhr. Photogruppe Berlin, 6. B.: Die Weiblichkeit, die an der Einwirkung des Lebensalters für „Hilflos und Schicksal“ teilnehmen, treffen sich Sonntag, 13. Dezember, 10 Uhr, am Bahnhof Prenzlauer. — 13. Dezember, 20 Uhr. Die Sachverständigen gehen Sonntag, 13. Dezember, zur Ausstellung der weiblichen Schulen, Neukölln, Tempelhofstraße, Oberhufenplatz. Eintritt frei. Treffpunkt: Friedrich-Rau-Edel-Beckers Straße, 9 1/2 Uhr.

Staats Theater
Freitag, den 11. Dezember
Oper Unter den Linden
20 Uhr
Der illegale Holländer

Städt. Schauspielhaus
Kammersaal
20 Uhr
Wallensteins Lager / Die Piccolomini

Schiller-Theater
Dariafenberg
20 Uhr
Die Mitschuldigen
Herrn- und Ballett der Staatsoper

Stoffe, Fabrikabfälle für Leib- und Bettwäsche
Verkaufzeit 9-5 Uhr, Sonnabends 8-2 Uhr
fein 19. Jan 13 und 20. Dezember von 2-5 Ubr
Kleider und Seldentoffe aller Art
Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G.
Berlin-Adlershof, Adlorgestell 203
Gartenstr. 137, Fernr.: Adlertel 137, 138, 143

Volksbühne
Theater am Mühlentor
Geschlossen!

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Freitag, 11. Dez.
Turnus IV
Anfang 20 Uhr
Zar und Zimmermann
Ende gegen 22.45 U

Deutsches Theater
Heute geschlossen.
Morgens 7 1/2 Uhr
Zum 1. Male:
Antonia und Cleopatra
von Shakespeare
Gedarselt von Hans Hofha
Regie: Heinz Hilbert

Theater am Mühlentorplatz
Regie: Hans Hofha
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag 4 1/2 Uhr

Win er-Mantel
leichte Form, reine Wolle 19.-
Frauen-Mantel
größte Weiten 49.- 39.- 29.-
Loden-Mante!
in allen Weiten 39.- 29.- 17.-
Maßanfertigung besonders für stärkere Damen
Damenmantel-Fabrikation und Handlung
Routenstr. 63
a. Kala-Fried.-Str.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr
Stettiner Sängers
Der kranke Filegenpilz
Nachmittags halbes Preiz, volles Programm!

Theater Jes Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Der **Vogelhändler**
Ahlers, Jöken, Morran, Carola.
Preis v. 50 Pf. ab
Sonntag 3. 5. 11.
Der **Vogelhändler**
Preis v. 0,80 M. an

Lichterfelder Festsäle
Zehlendorfer Straße 5
Oekonom Otto Schilling
Telephon: Licherfelde 03 1445
Festsäle für 1500 Personen mit modern eingerichteten Bühnen für Veranstaltungen jeder Art / Hochzeitsäle / Vereinszimmer für 20 bis 310 Personen